

ANFÄNGE DER STADT- UND STADTNETZENTWICKLUNG IN UNGARN TEIL I.

J. MAJOR

Institut für Geschichte und Theorie der Architektur,
Technische Universität, H-1521, Budapest

Eingegangen am 30. November, 1987

Abstract

Antecedents of the fast developing urbanization process initiated by Hungarian kings late in the 13th century are guessed from the observation of over hundred existing or documented settlements bearing the word VÁSÁR (market) in their names. Most of them have been denominated after one day of the week, often combined with "hely" (place), e.g. Szombathely ("szombat": saturday). No doubt, these were once places where weekly markets had been held. Their extension depended on the access to the road network, and on the relief conditions. Names of settlements were found in the vicinity that referred to handicraft or commerce. Thus, a relatively minor area grouped settlement units forming a kind of urban labour division, centered around the marketplace. In fact, they had little relevance already in the development of mediaeval market network but some Hungarian towns still bear names originating therefrom.

Die ungarische Stadtentwicklung verfolgte zwar im Mittelalter den Weg der europäischen, doch mit einer bedeutenden Verzögerung. Die Städte bildeten sich aus den Komplexen der civitas genannten königlichen und bischöflichen Burgen und den neben diesen entstandenen »hospes«-Siedlungen, — aus den portus, burgum, wick genannten Handwerker-Händlerniederlassungen heraus. Dieser Ursprung gelangt auch im ungarischen Wort für »Stadt« (= város) zum Ausdruck, das eine Siedlung in der Nähe einer Burg (= vár) bedeutete. [1] Das Zentrum der Handwerker-Händlersiedlung war der Marktplatz. [2]

Durch die neuere Forschung wird der frühere, vor allem von deutschen Forschern vertretene Standpunkt widerlegt, demnach das Ungartum keiner städtischen Entwicklung fähig gewesen sein sollte und daher die ungarischen Städte von westlichen, vor allem von deutschen Händlern, Handwerkern gegründet worden wären. Auch die Ansicht wird abgelehnt, daß die Städte in Ungarn einfach den Nachlaß vormals hier gelebter Gesellschaften — z. B. der Römer — darstellten. [3] Nach dem zweiten Weltkrieg wurde auch durch polnische Stadtgeschichtsforschungen entschieden nachgewiesen, daß dem Erscheinen des deutschen Kolonisationsstadttyps eine autochthone polnische Stadtentwicklung voranging. [4] Von der neueren Forschung wurde auch in Ungarn erkannt, daß nach Aufhören der früher an Dörfer gebundenen Grup-

penhandwerke einzelne Gewerbezweige in Städten angesiedelt wurden; durch diesen Umstand wird die Theorie einer autochthonen Stadtausbildung auch in Ungarn bis zu einem gewissen Grade unterstützt. [5]

Neben der sich verhältnismäßig spät einstellenden westeuropäischen Form der Stadtentwicklung wird von der neueren Forschung in der auf die Landnahme folgenden Periode das Bestehen von Städten orientalischen Charakters angenommen. Es wird versucht, durch eine derartige Annahme den Widerspruch zu erklären, der in den Berichten einstiger orientalischer und westlicher Reisender wahrzunehmen ist. Dieser besteht darin, daß während von westlichen Reisenden, die das Land besucht hatten, von Städten überhaupt keine Erwähnung getan wird, orientalische Reisende von reichen, blühenden Städten berichten. [5]

Die verschiedenen Vorstellungen von der Ausbildung der Städte in Ungarn haben — unserer Meinung nach — einen gemeinsamen Zug, nämlich, daß sie — infolge der Wortkargheit und Widersprüchlichkeit der Quellen — in Unkenntnis der frühzeitigen Städte von einer sehr abstrakten Stadtvorstellung, einem Stadtbegriff ausgehen, wobei vor allem die gesellschaftliche Seite vor Augen gehalten wird. Diese Schwierigkeit könnte überwunden werden, wenn in höherer Zahl Siedlungsgebilde gefunden würden, die trotz der geringen Zahl der zur Verfügung stehenden Daten eingehender studiert werden können, deren Charakter, Struktur sich verhältnismäßig genau definieren läßt, und zwar nicht mit Hilfe so allgemeiner Begriffe, wie Dorf oder Stadt, sondern in konkreter, analytischer Weise, damit sich gemeinsame allgemeine Kriterien festlegen lassen. Stadt des abstrakten Stadtbegriffs würde also von einem bestimmbareren Siedlungstyp ausgegangen werden, der mit Hilfe der über Städte bekannten, konkreten Daten ermöglicht, gute Parallelen zu ziehen. Es ist zu erwarten, daß sich neue Möglichkeiten bieten werden, die Kenntnisse über die Städte Ungarns zu vertiefen.

Diese Möglichkeit tauchte vor uns auf, als wir — fast zufällig — auf eine Gruppe von Siedlungen stießen, die aus sich organisch ergänzenden, benachbarten, jedoch strukturell getrennten Siedlungen überall gleichen Charakters, zusammengesetzt waren. Auch die geographische und ethnische Umwelt war fast überall ähnlich.

Die ungarische Siedlungsgeschichte des frühen Mittelalters hatte sich bereits getrennt mit jeder Art der die Gruppen bildenden Siedlungen beschäftigt, nur wurde nicht erkannt, daß diese sich an gewissen Orten fast gesetzmäßig vereinen und Gruppen bestimmter Zusammensetzung bilden. Besonders beachtenswert war, daß diese Siedlungskomplexe von der gebietlichen Zerrissenheit abgesehen — im wesentlichen mit den frühesten, bekannten Städten des Landes übereinstimmten.

Als wir im weiteren diese aus dieser Sicht einer eingehenderen Untersuchung unterziehen, wird in den Einzelheiten von bekannten Tatsachen aus-

gegangen. Dennoch entsteht ein Gesamtbild, das die erste Periode der ungarischen Städteentwicklung von einer neuen Seite veranschaulicht, obwohl die Frage der Städte direkt kaum berührt wird.

Wir wurden durch die Untersuchung einer speziellen Gruppe der Marktorde zur Erkenntnis dieser Gruppen geführt. Der Umstand, daß bei den weiteren Ausführungen die Reihenfolge des Kennenlernens eingehalten wird, soll nicht bedeuten, daß in der Entstehung dieser Gruppen den Marktorde unter allen Umständen eine vorrangige Rolle zugeschrieben werde. Es läßt sich auch vorstellen, daß die Ausgestaltung nicht überall in gleicher Weise vor sich ging, einmal der eine, ein anderes Mal ein anderer Faktor den Anlaß gab. Es ist jedoch anzunehmen, daß in dieser Zeit, als die ständige Siedlungsordnung noch in Ausgestaltung begriffen war, die Marktorde in der Festigung des Siedlungsnetzes eine wichtige Rolle spielten, da ein regelmäßiger Warenaustausch und das Zusammentreffen von Waren und Leuten nur an einem vorbestimmten Ort in bestimmten Zeitpunkten erfolgen konnte. Die Marktorde mußten also auch in der Beweglichkeit des halbnomadischen Zeitalters wahrscheinlich Festpunkte gewesen sein. Gleichzeitig liegt es auf der Hand, daß ein Marktort an sich nicht bestehen konnte; eine Erklärung für seine Funktion, seine Lage kann lediglich durch gründliche Untersuchung der engeren und weiteren Umgebung gefunden werden.

Unser Ziel ist jedoch nicht, die Entstehung von Marktorde und der mit den Marktorde verbundenen Siedlungsgruppen zu klären. Diese Frage wurde nur berührt, um die historische Periode zu bestimmen, an die ihr Dasein gebunden ist, um die Untersuchung in Verbindung mit den besonderen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, ethnischen, kulturellen, also historisch bestimmten objektiven und subjektiven Verhältnissen zu unternehmen. Durch diese Untersuchungen wird auf folgende Fragen eine Antwort gesucht: Wo befanden sich Marktorde und mit diesen funktionell zusammenhängende Siedlungsgruppen, und was gibt eine Erklärung für ihre Lage? Aus was für Teilen bestehen diese Siedlungskomplexe, und durch welche Faktoren wird ihre funktionelle und strukturelle Zusammensetzung erklärt? Wie verhalten sie sich zu den Städten, und welche Rolle spielten sie in der ungarischen mittelalterlichen Stadtentwicklung?

Auf diese Fragen wird hier vor allem aus der Sicht der Geschichte des Städtebaues eine Antwort gesucht, so wird der Klärung der gebietsstrukturellen Fragen eine womöglich große Aufmerksamkeit gewidmet. Unter diesen stellt der Ort des Marktes, das Erscheinen des Marktplatzes im Lageplan der Stadt ein wichtiges Problem dar. Auch deshalb ist es begründet, daß von den Gliedern der Siedlungsgruppen die Marktorde verhältnismäßig ausführlicher behandelt werden.

Kapitel I

Märkte und »Marktorde« im XI. und XII. Jahrhundert in Ungarn

In der Literatur der Städtebaugeschichte wurde die Rolle des Marktes in der Stadtentwicklung oft behandelt. Die Forschungen zeigten, daß sich diese Rolle je nach Zeitalter und Land, den Eigenschaften der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung gemäß änderte. In der japanischen Städteentwicklung hat der Markt vermutlich eine entscheidende Rolle gespielt; wenigstens scheint der Umstand darauf zu deuten, daß sich die Ideogramme der Stadt aus dem Schriftzeichen für den Markt ableiten lassen. [7] Im Laufe von europäischen stadtbaugeschichtlichen Forschungen stießen die Forscher hingegen neuerdings am Baltischen Meer auf eigenartige mittelalterliche Handelsniederlassungen, die architektonisch nach städtischer Art ausgebaute ständige Siedlungen darstellten, ihr Leben jedoch einen periodischen Charakter hatte; zur Marktzeit wimmelten die Straßen von Menschen, nach Ablauf der Saison verließen selbst die Kaufleute diese Orte. Nur selten entwickelten sie sich zu Städten, die Mehrzahl wurde zerstört. [8]

Obwohl in der Literatur der ungarischen Städtebaugeschichte festgestellt wurde, daß im ersten Ausbildungsabschnitt der Städte die Beziehung zwischen Stadt und Umgebung durch die Wochenmärkte in erster Linie motiviert war, [9] wurden die frühzeitigen Marktorde doch nicht eingehender behandelt, weil die Forscher davon ausgingen, daß sich die mittelalterlichen Städte Ungarns in entscheidender Mehrheit nicht aus Marktorde entwickelt hatten. [10]

Von der Sprachforschung wurde bewiesen, daß das ungarische Volk die Einrichtung Markt während seiner Wanderungen über die russische Steppe nach dem gegenwärtigen Heimatland kennenlernte. Das Wort ist iranischer Herkunft und stammt von den die südrussische Ebene durchschweifenden persischen Wanderhändlern, ebenso wie die ungarischen Wörter für »Zoll« (= vám), »Brücke« (= híd). Es ist noch hinzuzusetzen, daß der Name des für die mittelalterliche Stadtentwicklung so wichtigen Stadtkerns, der Burg (= vár) ebenfalls aus dem Iranischen stammt. Bedenkt man, daß das Wort »szekér« (= Wagen), auch iranischer Herkunft ist, und die Wörter »taliga« (= Karren) und »mázsa« (in der Bedeutung »Leiterwagen«, heute = Zentner) wahrscheinlich aus dem Slawischen in derselben Zeit übernommene Wörter sind, und auch das aus dem Türkischen stammende Wort »szatócs« (= Krämer) in derselben Epoche Eintritt in die ungarische Sprache fand, ist zu erkennen, daß sich die Begriffe in Verbindung mit Markt und Handel in dieser Periode der Wanderung bedeutend vermehrten. [10]

1. Die Rolle des Marktes bei den primitiven und Nomadenvölkern

In der modernen Ethnographie werden die Einrichtung Marktplatz, Marktort und das Prinzip des Marktwarenaustausches getrennt, d. h., daß der Austausch auch ohne Marktort, ohne Markt zustande kommen kann, u. zw. in mannigfaltigen Formen [12] (geregelter Schenkung, Austausch zwischen Gemeinschaften, stummer Austausch usw.). Die Wirtschaft derartiger Gesellschaften ohne Marktort ist multizentrisch, d. h. es gibt hierarchisch unterschiedliche Sphären des Austausches, unter denen ein Wechsel meistens nur in Zwangslage erfolgen wird. Der Austausch von Schmucksachen stellt z. B. eine höhere Sphäre dar, als jener der Notwendigkeitsgüter, weil durch den ersten gesellschaftlichen Rang, Prestige zum Ausdruck gebracht werden. Ohne Beeinträchtigung dieses Prinzips können z. B. Schmucksachen in Notwendigkeitsartikel nur in Ausnahmefällen umgewechselt werden, und im allgemeinen auch dann nur unter ethnischen Gemeinschaften mit unterschiedlichen Sphärensystemen.

In höher entwickelten Gesellschaften erscheint der Markt, der jedoch einstweilen nur eine peripherale Rolle spielt, d. h. die Interessen der Mehrheit der Bevölkerung nicht berührt, weil er nur zum Verkauf spezieller Artikel dient. Der Markt stellt für die Teilnehmer eine Quelle des Unterhalts dar, die nicht-wirtschaftlichen Funktionen des Marktortes sind fast wichtiger als seine Rolle im Handel. Der Markt ist ein Forum, ein Treffpunkt der Kontakte, ein Zentrum der Rechtspflege, ein Ort, wo sexuelle und freundschaftliche Beziehungen angeknüpft werden.

Ende des vergangenen und Anfang unseres Jahrhunderts fanden ungarische Reisende derartige Verhältnisse bei den verwandten Völkern und Nomaden in Rußland. *József Pápay* schreibt von dem Obdarsker Markt, der vom 13. Januar einen Monat lang dauerte, daß die meisten Ostjaken und Samojuden gar nicht am Marktplatz, sondern in den Salons der Händler anzutreffen waren. Die Häuser der Kaufleute wurden gerade diesem Zweck entsprechend gebaut. Der Kaufmann bewirtete seine Klienten, und im Zimmer lärmten betrunkene Samojuden und Ostjaken. Der eine Verkäufer hatte sieben Polarfuchspelze in der Hand und verlangte dafür 7 Rubel. Nach langem Gefeilsche gab ihm der Händler zwei Tafeln Tee und 4 Rubel dafür, die 4 Rubel waren aber von den Samojuden bald vertrunken. In Togaewo sah sich *Pápay* den Markt der Tschuwaschen an. Auch hier wurde hoch gezecht, sogar die Frauen nahmen an der Unterhaltung teil. Schließlich luden die Frauen die betrunkenen Familien auf die Wagen und beförderten sie heim. [13] Der Markt war also für das Volk vor allem eine Gelegenheit zum Treffen, zur Unterhaltung, im wirtschaftlichen Leben spielte er kaum eine Rolle.

Gyula Princz hatte Gelegenheit, in der kasachischen Steppe den Karkaraer Markt zu beobachten. Hier wurden von den nomadischen Kasachen

Schafe, Wolle, Pferde Händlern verkauft, die mit Karavanen aus Dsharkent, Kuldsha, Tokmak, ja sogar Kaschgar gekommen waren. Um das erhaltene Geld kauften die Kasachen zum Teil Kleidungsstücke, um den Rest Genußartikel und Gegenstände, die für sie vollkommen nutzlos waren, jedoch zu ihrem gesellschaftlichen Ansehen beitrugen. Der Karkaraer Markt dauerte den ganzen Sommer lang, die aus Holz errichteten Buden der Händler bildeten zwei Gassen, um diese standen dicht die Jurten der Kasachen. Auch der Narinskoler Bezirkshauptmann hielt sich während des Marktes mit seinem ganzen Amt dort auf. Im Herbst fand dann Princz keine Menschenseele auf dem zur Zeit des Marktes so belebten Feld. [14]

Wir meinen, daß all das auf die peripheriale Rolle des Marktes deutet, und es läßt sich annehmen, daß sich die Sache auch bei den landnehmenden Ungarn nicht anders verhielt.

Der Markt erhält dann eine bedeutende Rolle, als der Übergang zwischen den verschiedenen Wertsphären durch eine universale Sphäre, das Geld ermöglicht wird. Das ungarische Wort »pénz« (= Geld) wurde nach der Landnahme aus dem Slawischen übernommen. [15] Obwohl Felle, Balge und Tiere auch schon früher die Funktion des Geldes erfüllten, läßt sich mit Recht annehmen, daß das neue Wort in der ungarischen Sprache auch die wachsende Bedeutung des Marktes andeutet.

Nach der Staatsgründung (1000 n. Chr.) besaß in ganz Ungarn nur der König Marktrecht. [16] An den königlichen Markorten wurden die handelstreibenden Verkäufer und die Käufer aufgrund des Hoheitsrechtes der Marktfreiheit besteuert; Marktgeld wurde für die auf königlichem Grund und Boden überlassene Marktortnutzung bezahlt. [17] Dafür sorgte der König für die Sicherung des Marktfriedens, der auch in primitiven Gesellschaften eine Voraussetzung des Funktionierens der Märkte ist.

Die von den Königen Ladislaus I. und Kálmán im elften Jahrhundert gebrachten Gesetze beschäftigten sich viel mit den Märkten. Die Kaufleute reisten von Komitat zu Komitat, Geschäfte wurden an Märkten geschlossen. Der Geschäftsabschluß mußte in Gegenwart des Richters und des Zöllners stattfinden. Béla III. (1172—1196) nahm von dem Ertrag von Zöllen, Fähr- und Marktgeldern 30 000 Mark in Silber ein, trotz der teilweisen Verschenkung der Marktgeldern. [18]

Später wurde auch auf Ländereien in Privatbesitz das Markten gestattet. [19] Bei Märkten, die auf Besitztümern privater Gutsherren stattfanden, wurde kein Zoll für den König verlangt, deshalb wurden diese freie Märkte, *forum liberum*, genannt. Zoll mußte auch weiter entrichtet werden, dieser wurde aber nicht von dem König, sondern von dem Marktortsbesitzer eingehoben. [20]

Von den ersten Markorten erfährt man aus Donationsurkunden, laut welcher von dem König der Ertrag der Marktorte und der Zoll zum Teil ein-

zelen Kirchengemeinden überlassen wurde. In der Gründungsurkunde der Abtei Tihany (1055) kommt *der Brunnen am Marktplatz von Mortis* (Lesung von Bárczi) vor. Die Kirche von Garamszentbenedek erhielt im Jahre 1075 den halben königlichen Marktzoll von *Soboszlóvásár* (Hajdúszoboszló), *Bars, Voznica, Gelednek, Keresztúr, Lél*, den Markt und die Furt von *Ság* an der Theiß, gegenüber *Alpár*. [21] Eine Aufzeichnung vom Jahre 1138 berichtet von dem Markt in *Szombathely* an dem *Maros*, im Komitat *Arad*; die im Dorf *Sajti* an der *Maros* wohnenden Salzliferanten mußten nämlich sechsmal jährlich dort für die *Dömöser* Abtei je zwei Schiffsladungen Salz abliefern. [22] 1148 schenkte König *Géza II.* eine Zolleinnahme von *Gézavásárja*, am Fähranlegplatz bei den Oberen *Budaer* Warmwasserquellen, gegenüber *Jenő* am *Pester* Ufer, dem *Altofner* Kapitel. [23] Es gab zu dieser Zeit auch eine andere Ortschaft namens *Gézavásárhely* im Komitat *Komárom* [24]; der Meinung der Forscher nach wurde dieser Marktort von *Géza I.* (1074—1077) benannt.

Von *Idrizi* werden in seiner Reisebeschreibung (1154) *Csongrád* als bedeutende Handelstadt bezeichnet und die Märkte von *Bács* gelobt. Nach seinem Bericht hatten im Süden des Landes die beiden Komitatssitze *Bács* und *Keve* beträchtlichen Import und Export. [26] Markt und Fähre von *Eszék* waren im Besitz der *Cikádorer* Abtei, und 1196 wurde von König *Imre* verordnet, daß sowohl die *Ismaeliten* als auch die *Petschenegen* oder die Angehörigen eines jeden Standes der Abtei Fähr- und Marktgeld zahlen mußten. [27] Zur Zeit von König *Béla III.* erhielt die *Zisterzienserabtei* von *Heiligenkreuz* das Recht, in *Sopron* Salz zu verkaufen, wahrscheinlich am Markt von *Sopron*, da an den Komitatssitzen überall auch Märkte funktionierten. [28] Von *Béla III.* erhielt auch das Kapitel das Marktgeld von *Esztergom*. [29] Um das Jahr 1200 wird auch von den Märkten von *Micske* und *Kedhely* im Komitat *Sopron* berichtet. [30]

Als König *Imre* im Jahre 1203 zwei Drittel der *Bihar*er Marktgelder dem Bistum von *Bihar-Várad* schenkte, wurden die Marktgelder von *Kölesér, Jánosd, Akjel* (wahrscheinlich *Vásári*) und *Asszonyvásár* (*Forum Reginae*) nicht verschenkt. [31] Aus der Zeit von König *Imre* (1196—1204) wird auch von dem *liberum forum* in *Hejőszalonta* geschrieben, wo die Bewohner den aus *Rußland* gekommenen Kaufleuten die Waren wegnahmen und dadurch den Marktfrieden brachen. Das Dorf wurde von König *Imre* damit bestraft, daß er es den geschädigten Kaufleuten gab, die es an den Bischof von *Vác* verkauften.

2. Eine eigenartige Gruppe der frühzeitigen Marktorte in Ungarn

Auch diese Zusammenstellung der frühzeitigen Daten von den Märkten, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, zeigt, daß die Einrichtung »Markt« in Ungarn im XI. und XII. Jahrhundert bereits verbreitet

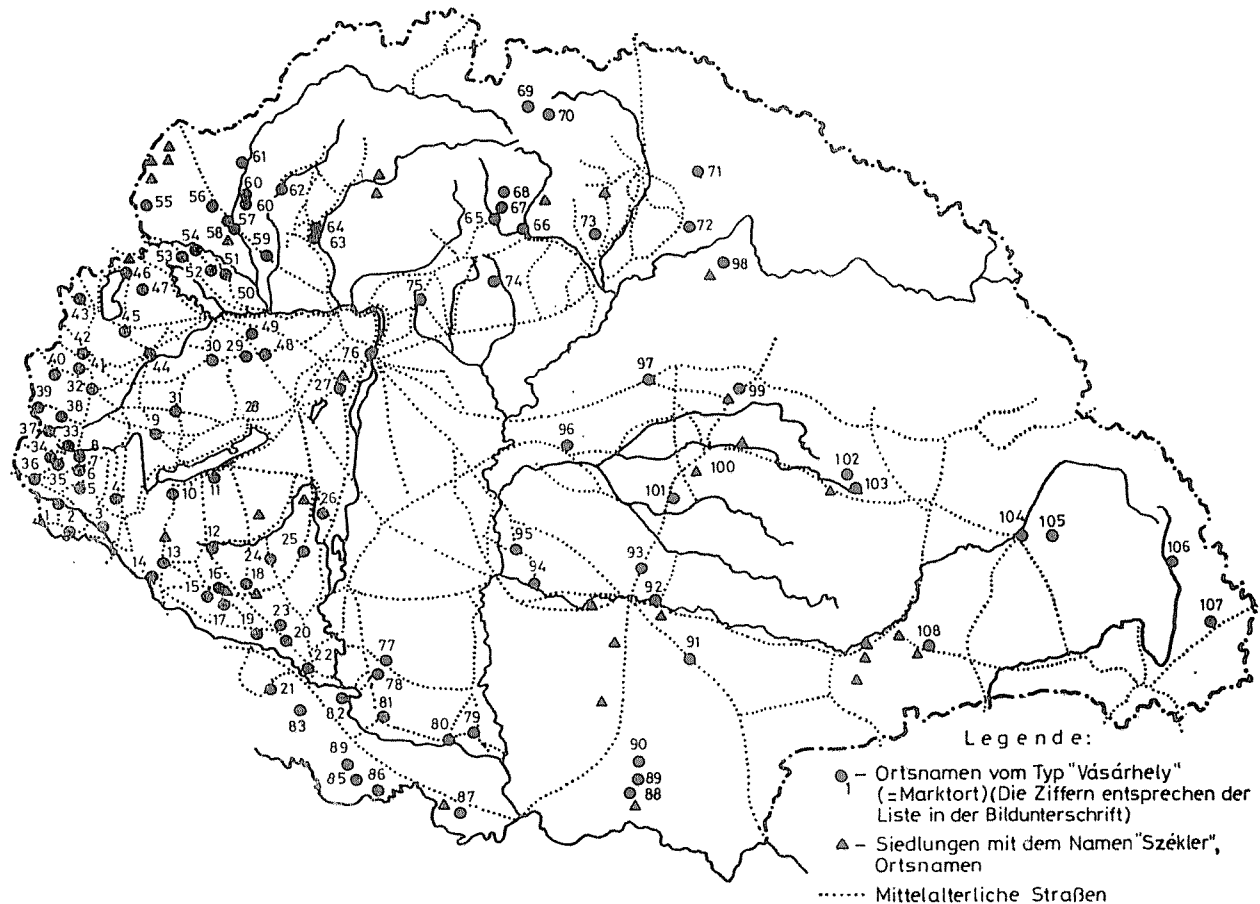


Bild 1. Verbreitung der aus den Namen von Markttagen und Markttorten gebildeten Ortsnamen im mittelalterlichen Ungarn

(Bildunterschrift zum Bild 1.)

Die unvollständige Zeichnung des mittelalterlichen Straßennetzes wurde anhand der — im Text angeführten — Arbeiten von Lajos Glaser, György Györffy, László Makkai, Ottó Mittelstrass verfertigt. Die Ortschaften namens »Székely« sind anhand der Bearbeitung von György Györffy dargestellt. Bedeutung der Kennziffern: 1. Muraszerdahely (Mursko Sredisce); 2. Szombathely (Szobotica) 3. Tótszerdahely 4. Magyarszerdahely 5. Lentiszombathely 6. Pórszombat 7. Szelcevásárhely; 8. Csütörtökhely; 9. Kisvásárhely (Komitat Zala); 10. Kéthely; 11. Péntekhely; 12. Szerdahely; 13 Szerdahely; 14. Csütörtökhely; 15. Vásárosfalu; 16. Kedhely (Kom. Somogy); 17. Csütörtökhely; 18. Hetvehely; 19. Drávaszerdahely; 20. Vásárosboja (Püspökboly bei Einödehof Beremend); 21. Szombathely (Szobotica); 22. Újvásár 23. Montagsmark in der Flur von Sál (Kom. Baranya); 24. Kedhely; 25. Szerdahely; 26. Szerdahely (Kom. Tolna); 27. Martonvásár (Kom. Fejér); 28. Patvására; 29. Bakonyszombathely; 30. Szerdahely; 31. Somlóvásárhely (Kom. Veszprém); 32. Szombathely; 33. Lugosvásárhely; 34. Kis(Tót)szerdahely (Sredisce); 35. Magyarszombatfa; 36. Muraszombat (Murska Sobota); 37. Felső Kedhely (Neumarkt im Tauchental); 38. Szombatfa (Sumetendorf); 39. Szerdahely (Neusiedl bei Kukmirn); 40. Kéthely; 41. Kőszegszerdahely (Kom. Vas); 42. Répcekehely (Mannersdorf an der Rabnitz), 43. Szerdahely (Stodra); 44. Vásárosfalu; 45. Szerdahely (Kom. Sopron); 46. Fertőfőszombathely (Neusiedl am See); 47. Csütörtökhely (Kom. Moson); 48. Vérteskehely; 49. Csoldkedde; 50. Gézavására (Kom. Komárom); 51. Vásárut (Vásárut); 52. Dunaszerdahely (Dunajska Streda); 53. Csütörtök (Stvrtok na Zitnom Ostrove); 54. Újvásár; 55. Detrekőcsütörtök (Plavecky Stvrtok); 56. Nagyszombat (Trnava); 57. Szered (Sered); 58. Alsó(Vág)Szerdahely (Streda nad Váhom) — Kom. Pozsony; 59. Tardoskedd (Tvrdosovce); 60. Alsó- und Felsővásárd (Dolná-, Horné Vasardica) 61. Felső(Vág)Szerdahely (Streda) 62. Nyitraszerdahely (Nitrianska Streda) — Kom. Nyitra; 63. Szombathely; 64. Csütörtökhely, mit Bars verschmolzen (Stary Tekov) — Kom. Bars; 65. Rimaszombat (Rimavska Sobota) Kom. Hont; 66. Árus in der Flur von Lénártfalva (Linkartovce) an der Sajó 67. Balogvásárhely (Vysny Balog); 68. Újvásár (Ratkovsky Rybnik) — Kom. Gömör; 69. Szepesszombat (Spisská Sobota); 70. Csütörtökhely Stvortok nad Hornadom) — Kom. Szepes; 71. Vásárhely (Trhoviste); 72. Bodrogszerdahely (Bodrogserdahel) — Kom. Zemplén; 73. Monajkeddi (Komitat Abaúj); 74. Pétervására (Kom. Heves); 75. Szerdahely — Kom. Nógrád; 76. Gézavására (Felhévíz) Kom. Pest-Pilis; 77. Cseményvására (Kom. Bodrog); 78. Szombathely (Mihályvására); 79. Kisdivásárhely; 80. Vásárosvárad (Novi Sad); Szerdahely (Kom. Bács); 82. Vásárhely; 83. Csütörtökfalu; 84. Csütörtökhely; 85. Szombathely, 86. Kedhely (Kom. Valkó); 87. Falkosszombata (Szubotiste) Kom. Szerém; 88. Szobotica; 89. Vásárhely; 90. Szerdahely (Kom. Krassó); 91. Cikóvásárhely (Kom. Temes); 92. Szombathely (Sambateni) Kom. Arad; 93. Vásári (Kom. Zaránd); 94. Vásárhely-Makó; 95. Hódmezővásárhely (Kom. Csanád); 96. Turkeddi (Kom. Szolnok); 97. Szoboszlóvására; 98. Tassvására (Kom. Szabolcs) 99. Asszonyvására (Asanvasar); 100. Fugyivásárhely (Osorhei); 101. Vásári (Kom. Bihar); 102. Sálvására (Saulu); 103. Gyerővásárhely (Osorhei) — Kom. Kolozs. 104. Marosvásárhely (Târgu Murăș); 105. Nyárád-Szereda (Mercurea Niraj) Marosszék; 106. Csíkszereda (Mercurea Ciuc) Csíkszék; 107. Kézdivásárhely (Târgu-sacuesc Háromszék); 108. Szerdahely (Mercurea) Kom. Seben.

war. Von den frühzeitigen Daten gebührt vor allem solchen Märkten Aufmerksamkeit, die ihren Namen auf einzelne Siedlungen oder geographische Orte übertragen haben. Solche sind von den angeführten Szoboszlóvásár, Gézavására, Szombathely, Vásári, Asszonyvására, von deren Marktrecht und Rolle schriftliche Daten schon aus dem XI. und XII. Jahrhundert erhalten geblieben sind. Aufgrund des Ortsnamens müssen bloß nach dem Namentyp auch mittelalterliche und heutige, geographische Orte wie Hetvehely, Keddhely, Szerdahely, Csütörtökhely, Péntekhely, Vásárhely, als Marktorte betrachtet werden, auch wenn über eine Marktätigkeit kein direktes Beweismaterial zur Verfügung steht.

Ohne weitere besondere Beweisführung ist leicht einzusehen, daß Marktorte, deren Name zu einem anderen Ortsnamentyp gehört, das Marktrecht erst nach der Gründung der Siedlung — unter Umständen bedeutend später — erhalten haben, die von Zeit oder Ort des Marktes benannten Siedlungen hingegen ihr Dasein vermutlich gerade dem Markte verdanken, und daher auf jeden Fall eine eigenartige — wahrscheinlich frühzeitige — Gruppe der Marktorte bilden. Durch diesen Umstand scheint es gerechtfertigt, daß diese einheitlich behandelt werden, und versucht werde, von anderen Marktorten getrennt ihre Entwicklung, ihre Rolle, ihr Schicksal zu verfolgen.

Von den mittelalterlichen Ortsnamen mit dem genannten Charakter wurden folgende gesammelt und nach den Markttagen gruppiert. [33]

Hetvehely (hétfő = Montag; . . . hely = Ort) — Komitat Baranya (Györffy, Gy.: Kartenbeilage zu dem Werk »Historische Geographie Ungarns in der Árpádenzeit«,* in Klammern; im Text kommt jedoch der Name nicht vor.

Zum Montagmarkt führende Landstraße — Sárköld, Flurbegehung 1247, Komitat Baranya (Györffy 313).

Tartoskedd (kedd/ket/ = Dienstag) — 1221, Villa Tordaskeddi 1335, (Fejér VIII. IV. 113.) Kom. Nyitra Borovszky, S.: Die Komitate und Städte Ungarns,* Kom. Nyitra 560/heute Tvrđasovce, Tschechoslowakei.

Monajkedd(i) — 1255, Kom. Abaúj (Györffy 120) heute Einödhof, mit dem Namen Kendipuszta.

Kethely — 1250, Possessio Teregen, Teryan. Die Zeit Karls I.* Poss. Kethel, alio nomine Teryen (Csánki III. 504), heute Vérteskethely, Kom. Komárom.

Kedhely — 1402. Kedhel (Csánki III. 433), Heute Kéthelyi puszta in der Nähe von Szalatnak, Kom. Tolna.

Kedhely — 1194. Predia Meyhardt et Babaduri in quo construi cenobium decrevi. Forum in villa Meinhart. Um 1200 (Csánki III. 613).

Abbatis de Kedhel 1263. Forum comprovinciale in Kethel 1438 (Csánki a.a.O. — Répceket-hely, Kom. Sopron, heute Mannersdorf an der Rabnitz, Burgenland, Österreich.

Kethely — 1349 Keethel (Csánki II. 620), heute Kéthely, Kom. Somogy.

Kedhely — 1338, circa . . . villam Kedhel (Csánki II. 322), untergegangen. Kom. Valkó an der Save, in der Gegend des heutigen Morovitz.

Forum Choldkedde in terra magni Chonuk, 1257 (Csánki III. 495), heute Csanakpuszta in der Nähe von Nagyigmánd, Kom. Komárom.

Turkedi — Possessio Tiszakeddi 1261 (Csánki I. 671), heute Einödhof, in der Flur von Túrkeve.

* In ungarischer Sprache

Kom. Szolnok.

Kedhel — 1330 Kedhel (Csánki II. 495), lag vermutlich in der Gegend von Mozsgó und Zsibót, Kom. Somogy.

Kedhel — 1475 Kedhel (Csánki II. 763), unter dem Namen Kéthely in der Nähe von Szalonak, Kom. Vas. Heute Neumarkt im Tauchental, Burgenland, Österreich.

Kedhely — 1423 Poss. Kethel (Csánki II. 765), Heute bildet Kéthely einen Teil von Szt. Gott-hárd. Kom. Vas.

Szerdahely (szerda = Mittwoch) — 1283 (Borovszky: Kom. Pozsony, 55/Poss. Domini Archi-Episcopi Strigoniensis Szerdahel vocata in com. Psoniensi 1335. Dunaszzerdahely (Kom. Pozsony), heute Dunajska Streda, Tschechoslowakei.

Szerdahely — 1263, Villa Zerdahel spectans ad villam Ujhel in Com. Nitriensi. (Fejér IV. III. 117), Vágfelsőszerdahely, Kom. Nyitra, heute Streda, Tschechoslowakei.

Szered — war einst ein Marktflecken im Kom. Pozsony an der Waag (Borovszky: Kom. Pozsony, 116), heute Sered, Tschechoslowakei.

Nyitraszerdahely — war 1278 Krongut (Borovszky: Kom. Nyitra 84), heute Nitrinska Streda, Tschechoslowakei.

Szerdahely — die Verschenkung der Ortschaft wurde von König Béla IV. 1278 bekräftigt (Borovszky: Kom. Nógrád 356). Lag neben Szanda (Dercsényi: Denkmäler des Komitats Nógrád 40) Kom. Nógrád.

Szerdahely — 1355 Besitztum des Esztergomer Erzbischofs (Borovszky: Kom. Pozsony 124), Vág(alsó)szerdahely, Kom. Pozsony; heute Streda nad Vahom/Provazska Streda, Tschecho-slowakei.

Szerdahely — 1332 Zeredey, 1358 Eghazos Zerdahel-Wasarus Zerdahel (Csánki I. 363), Bodrog-szerdahely bei Sátorajaujhely, Kom. Zemplén, heute Bodrogszerdahel, Tschechoslowakei.

Szerdahely — 1355 Zerdahel (Csánki II. 107) in der Gegend von Csorda, lag nördlich von Fehér-templom. Kom. Krassó, untergegangen.

Szerdahely — 1353 Zerdahel (Csánk III. 560), heute Heitermajor, im Osten von Lovász-Patona, Kom. Veszprém.

Szerdahely — 1324. Poss. Zerdahel (Csánki III. 632). Heute Stettera oder Stodra, südwestlich von Kismarton, Burgenland, einst Kom. Sopron.

Szerdahely — 1261. Villa Sceredahel (Csánki III. 632) Kom. Győr-Sopron, bildet heute einen Teil von Fertőszentmiklós.

Szerdahely — 1335 Zerdahel (Csánki II. 647), Kaposszerdahely, Kom. Somogy.

Szerdahely — 1429 Via Zerdahl (ibid.), in der Gegend von Nagyatád und Tarany, Kom. Somogy.

Szerdahely — 1370 Zeredahel (Csánki III. 110—1), heute Tótszerdahely, Kom. Zala.

Szerdahely — 1323 Zerdahel, Zu dieser Zeit wurden bereits Wochenmärkte gehalten. Forum comprovic. 1405 (Csánki III. 111), Magyarszerdahely, Kom. Zala.

Szerdahely — 1458 Oppidum Zerdahel (Csánki a.a.O. III. 25) Muraszerdahely, nördlich von Csáktornya, Kom. Zala, heute Mursko Sredisce, Jugoslawien.

Szerdahely — 1428 Villa Also Neusil. Newsydel al. nom. Zerdahel 1455 (Csánki II. 800). Östlich von Németujvár — Kom. Vas, heute in Österreich: Neusiedl bei Kukmirn.

Szerdahely — 1374 Zeredahely, 1405 Zerdahel (Csánki II. 800), heute Kőszegszerdahely, Kom. Vas.

Szerdahely — 1366, Zerdahel in districtu seu valle Welemer. (Csánki II. 800) Gehörte zu der Burg Lendva. Kisszerdahely, Kom. Vas, heute Sredisce, Jugoslawien.

Szerdahely — 1457 Zerdahel (Csánki II. 164), lag im Südwestteil des Komitats Bács.

Szerdahely — zwischen Szászváros und Szászsebes, Kom. Szeben, heute Mercurea, Rumänien.

Nyárad-Szereda — 1567 Oppidum Zereda, Maroszzék, bei Marosvásárhely, heute Miercurea-Niraj, Rumänien.

Csikszereda — 1558 Oppidum Zereda. (Miercurea Ciuc)

Szerdahely — 1353 Forum comprovinc. in Zerdahel. 1412 Philepzerdahel 1507, (Csánki III. 452, heute nördlich von Bonyhád Szerdahelypuszta, Kom. Tolna.

Szerdahely — 1399, Via de Zerdahel ad Kaydach (Csánki III. 452), lag in der Gegend von Kajdacs, Kom. Tolna.

Szerdahely — 1177 Zerdahel (Györffy 392), ein Dorf, das zu dem Kémeser Gut der Propstei Arad gehörte. Heute Drávaszerdahely, Kom. Baranya.

Detrekőcsütörtök »... csütörtöke = Donnerstag) — aus der Zeit vor der Türkenherrschaft. (Borovszky, a.a.I. 52) Kom. Pozsony, heute Plavecky Stvrtok, Tschechoslowakei.

Csütörtök — 1206 Stvrtoj (Borovszky S. 46, 1) 1363, Poss. Cheurturtuk (Fejér IX. III. 345) 1365, Poss. Chturtukhel (Fejér IX. III. 502) Kom. Pozsony, heute Stvortok na Zitnom Ostrove, Tschechoslowakei.

Csütörtökhely — 1320 (Györffy 438); 1343, Villa Chuturtukhel — Concives et convillani civitatis Bors et Chuturtukhel (Fejér IX. L. 127), Kom. Bars. Donnerstags- Markt- und Siedlung in der Vorstadt der Stadt Bars (Stary Tekov).

Csütörtökhely — 1279 Chuturtukhel, 1279, Warosbalog 1487. Poss. Waras Bologd ad nom. Fyczthagmarth. (Csánki III. 680). Heute Várbalog, Kom. Győr-Sopron (Moson).

Csütörtökhely — 1327, Chuturtukhel 1403—6, Chetertekhel al. nom. Hegenfelde. (Csánki III. 44). Besitztum der Familie Rezneki, von der im Jahre 1327 auch auf die hier gehaltenen Wochenmärkte Rechtsanspruch erhoben wurde; heute Einödhof südwärts bei Fernekság und Zalalövő, Kom. Zala.

Csütörtökhely — päpstliche Zehntenliste für die Jahre 1332—7 (Csánki II. 599). Kom. Somogy; mag sich in der Gegend Tarany — Zsitfa befunden haben.

Csütörtökhely — 1280. Civitas S. Ladislai regis; 1294. S. Ladisl. al. Quintoforum. Gerichtssitz des Lanzneradels. Kom. Szepes (Csánki I. 250) Stvrtok nad Hornadom, Tschechoslowakei.

Csütörtökhely — 1478 Chetherthewkhel (Csánki II. 478). In der Gegend von Bánfa — Szent Diénes — Szigetvár, Kom. Baranya.

Csütörtökfalva — 1457: dem Kult Johannis des Täufers geweihte Kirche von Chetertekfalva (Csánki II. 301). Kom. Valkó; lag in der Umgebung der Stadt Gara. heute Jugoslawien.

Csütörtökhely — 1303—1338 (Csánki II. 302) Villa Chuturtukhel ultra fluv. Baza. Gehörte zu der Burg Vervára, dann zu der Stadt Atak im einstigen Komitat Valkó; befand sich vermutlich im Süden von Otak und Komletinci, Jugoslawien.

Péntekhely (péntek = Freitag) — 1413. Poss. Taad al. nom. Pentekhel (Csánki II. 636). Heute Einödhof zwischen Látvány und dem Balaton. Kom. Somogy.

Nagyszombat — (... szombat = Samstag) — 1238 locus qui Zombathely dicitur (Fejér IV. I. 132). Kom. Pozsony. Trnava, Tschechoslowakei.

Sombathely — 1331 In dem Randgebiet der Stadt Bars (Stary Tekov) neben einem Samstagsmarktort entstandenes Dorf (Györffy 478, 1) Kom. Bars.

Szombatfalva — 1464 Sombathfalva (Csánki II. 301) Kom. Vas. Liegt östlich von Némétújvár; Sumetedorf, Österreich.

Szombatfalva — 1366 Zumbathfalva in districtu seu valle Welemer (Csánki II. 801) unter den Zubehören der Burg Ober-Lendva, heute Magyarszombatfa, Kom. Vas.

Falkosszombata — 1329 Falkuszombata (Csánki II. 244) Vormaliger Marktort, der seinen Namen von den Samstagmärkten erhalten hatte. Kom. Szerém. Heute Szubotiste, Jugoslawien.

Szombathely — 1299 Zombothel, 1484 Zombathel (Csánki II. 354). Gehörte zu der Burg Marót. Kom. Valkó. Zerstört.

Rimaszombat — 1334 Poss. Ecclesie Colosensis Ryma Zumbata wocata (Fejér VIII. V. 216). Einstiges Kom. Hont. heute Rimavská Sobota, Tschechoslowakei.

Fertőkőszombathely — Aus der Zeit des Königs Béla IV.: Villa Zumbathiel cum tributo a castro Musuniensi revocato; 1313 Plebanus et cives de villa Nesuld; 1437 Oppidum Neisydel;

1453 *Turris in Neusydel* (Csánki III. 673). Neudieder, heute Neusiedl am See, Burgenland, *Szepes-Szombat* — 1256 *Forum Sabbathe* (Csánki I. 254). Kom. Szepes. Spišská Sobota Tschechoslowakei.

Szubotica — 1427 *Zobotycha* (Csánki II. 107), heute Subotica, nördlich von Fehértemplom, Kom. Krassó.

Szombathely — 1392 *Zombathel* (Csánki III. 254) gehörte zu der Burg Csesznek, heute Bakony-szombathely. Kom. Veszprém.

Pórszombat — 1423 Poss. Porzombathya. Poss. Zombathel 1456 (Csánki III. 95), Kom. Zala. *Szombathely* — 1257 *Terra Zumbathel*, Poss. Zombath (Csánki III. 112) unter den Zubehören der Burg Csákvár, heute Szoboticza im Osten von Csákvár; einst Kom. Zala, heute Jugoslawien.

Szombathely — 1240 *Sabaria*, 1264 *Zombothel* (Csánki II. 729), heute die Stadt Szombathely, Kom. Vas.

Szombathely — 1352 Poss. Zombathel. 1454: *Oppidum Zombathel* (Csánki II. 459, 466), heute Einödhof Szubotica südlich von Valkó in Jugoslawien, im Teil jenseits der Drau des einstigen Komitats Baranya.

Muraszombat — 1331 *Archidiaconus de Beelmura*. 1348 *via de civitate Redegee(fr) ad Murazumbota*, 1365 *civitas Murazumbota* (Csánki II. 726) Kom. Vas, Murska Sobota, Jugoslawien.

Szombathely — 1138/1139 *Forum Sumbath* (Györffy 186) Kom. Arad, an der Maros. Heute Szabadhely, Sambateni Rumänien.

Szombathely — 1493 *Zombathel* (Csánki III. 112). Genauere Lage unbekannt, Kom. Zala.

Szombathely — 1403, 1405 Poss. Zombathel, Nögzombathel (Csánki III. 112) *Lentiszombathely*, Kom. Zala.

Városfalva (= Marktdorf) — 1381 Poss. Németsfalva. *Wasarosfalva* 1394 (Csánki III. 634) Kom. Sopron.

Szeleze-Vásárhely (Vásárhely = Marktort) — 1265 *Terra populorum ville Zelche* (an Irsa angrenzend). 1310: *dimidietas possessionis Seelche* (und) *locus fori Scelche Wasarhely dicti* (Csánki III. 122), Lag im Komitat Zala.

Vásárhely — 1382 Poss. *Vasarhel*. 1508: *Kyswasarhel* (Csánki III. 122), heute Kisvásárhely, bei Sümeg, Kom. Zala.

Vásárosfalu — 1309 Poss. *Vásárosfalu* (Csánki II. 655) Kom. Somogy, in der Gegend von Szigetvár, etwa bei Hoboly und Pata — 1470 gehörte das Dorf zu dem Kom. Baranya. Zerstört.

Vásárosboja — 1287 *Villa Boyad* (Csánki II. 474) *in cuis medio est ecclesia in honore Beati Nicolai situata* (Györffy 288). *Wásárosboya* — 1494—99 (Csánki II. 534) heute: Einödhof Püspökbóly bei Beremend, Kom. Baranya.

Ujvásár — 1480 *Wywasar* (Csánki II. 533). Lag wahrscheinlich in der südwestlichen — jugoslawischen — Gegend des Komitats Baranya.

Ujvásár — 1413, Kom. Gömör, südöstlich von Jolsva (Csánki I. 148) heute Ratkobky Rybnik. Tschechoslowakei.

Ujvásár — 1298 (Borovszky: Kom. Pozsony 96). Lag bei Nagymagyar.

Martonvásár — 1270 *Villa Martonvasara*. *Oppidum Marthonwasara* 1486 (Csánki III. 314) Kom. Fejér.

Somlővásárhely — 1212 *Thorna* (Csánki III. 257). *Appachasomlya* 1270. *Wassarhel* 1363. *Civitas Wasarushel* 1367. *Oppidum Apachawasaehel* 1409 (Csánki III. 212) Kom. Veszprém.

Patvására — 1296/7 *Pachwasara*, *Pochwasara villa* 1328 (Csánki III. 246), heute Einödhof Papvására zwischen Litér und Papkeszi, Kom. Veszprém.

Vásárut — 1235 Stammesbesitz der Propstei und des Kapitels Pozsony (Borovszky: Kom. Pozsony 125). *Vásárut*, Tschechoslowakei.

Felső-Alsó Vásárd — 1156 unter dem Namen *Vásárd* genannt. (Borovszky: Kom. Nyitra 63). Dolná-, Horné Vasardice, Tschechoslowakei.

Gézavására — 1284 in *Loco fori Geysa regis* (Bártfai Szabó: Komitat Pest 21). Neben (Érsek) Lél-Nagykeszi (Velké Kesy) im Kom. Komárom, an der Donau, Tschechoslowakei.

Gézavására — 1148 *tributum fori Geysa et tributum portus Pest et Kerepes . . .* (Urkunden der Geschichte von Budapest, 1936, 3).

Árus. 1379/1461 *particula terre* (Ila B: Komitat Gömör II. 591), in der Dorfflur von Lenártfalva, wurde auch nach dem Schutzheiligen der Dorfkirche Szentmiklósfalva genannt. Das Wort »árus« bedeutet »Händler«.

Balogvásárhely — 1500 *Balogwasarhel particula terre* (Ila B.: Komitat Gömör II. 271) In der Dorfflur von Felsőbalog (Vyshy Balog).

Pétervására — Mitte des XII. Jahrhunderts Besitzung des Banus Endre aus dem Geschlecht Ákos — (Borovszky: Komitat Heves 64). 1445 *Petherwasara oppidum* (Csánki D. 55).

Szoboszlóvásár — 1075 (Györffy 443), heute Hajdúszoboszló.

Vásárhely — 1219 als Markort genannt (Borovszky: Komitat Zemplén 134). 1332 *Locus fori Wasarhel* (Csánki I. 365). Trhoviste, Tschechoslowakei.

Asszonyvására — (*Forum Reginae*) 1203 wurde von Imre diese Ortschaft nicht dem Bischof von Várad gegeben. (Györffy 595) Kom. Bihar Asonvasar, Rumänien.

Vásári — Im XIII. Jahrhundert hatten sich zwei Dörfer mit diesem Namen herausgebildet. Im Jahre 1290 ist die Osthälfte bereits verödet, 1295 bei der Abgrenzung der beiden *Vásári*: *ad vicum qui est inter 2 villas Wasari* (Györffy 690) Kom. Bihar, Rumänien.

Vásári — 1492 *Nemes Vásáry*, in der Gegend von Zaránd-Nyék. Mag mit *Dombóvására* identisch sein. In der Gegend von Világos kommt in der päpstlichen Zehntenliste eine Pfarre namens *Vásári* vor (Csánki I. 748). Die Ortschaft lag im Komitat Zaránd, ist zerstört worden. Heute sind südlich von Simánd, ferner zwischen Csermő und Borosjenő eine »*Vásárhelyer*« Heiden-schenke und ein »*Vásárhelyer*« Wald zu finden. Rumänien.

Fugyi-Vásárhely — Nach 1236 Bezeichnung des Anteils der kirchlichen Grundbesitzer, der sich zu einem selbständigen Dorf entwickelte (Zsigmond Jakó: Komitat Bihar 243). Osorhei, Rumänien.

Vásárhely — 1421 Kom. Bihar, zu Keresszeg (Cheresig Rumänien) gehörig. (Csánki I. 628). Zerstört.

Vásárhely Besitztum des Gespans Nain aus dem Geschlecht Bor-Kalán, der es 1266 den Ordensschwwestern von Sziget vermachte, die Schenkung trat jedoch nicht in Kraft. Heute *Hódmezővásárhely* — Kom. Csanád (Györffy 858).

Vásárhely — 1337 *Wasarhel*. *Wassarusfalu* 1366 (Csánki I. 706), zwischen Szent Lőrinc und Makó, verschmolz sich mit Makó. Kom. Csanád.

Cseményvására — 1192. *Cseményvásár* war vermutlich der Stammsitz des Geschlechts *Csemény* (Györffy 715/6). Kom. Bodrog. Zerstört.

Mihályvására (*Szombathely*), (*Vásárhely*) — 1192 *ad locum fori Zumbath — ad locum fori Michaelis*, in der Flurbegehung von Szondi um 1450: *ad Wasarhel, et illo monte prima meta bene constat, prius fuit villa, nunc est desolatum* (Györffy 235), Kom. Bács. Zerstört.

Vásárosvárad — 1522 *Vasarus Varad*. 1237 befand sich hier ein »*regale palacium*«. (Csánki II. 141). Der am Nordufer der Donau befindliche Teil von Pétervárad, heute Ujvidék, Novi Sad, Jugoslawien.

Kisdi-Vásár(hely) — Päpstliche Zehntenliste: *Cussidi: Kidy* 1417 *Oppidum Kysdi* 1465 (Csánki II. 138). In Jugoslawien, lag vermutlich in der Gegend von Kovil-Gadinovcze, im einstigen Komitat Bács.

Vásárhely — 1480 *Poss. Wasarhel* (Csánki II. 361), gehörte zu Erdőd und lag in dessen Gegend, im einstigen Komitat Valkó. Jugoslawien.

Vásárhely — 1424 *Vásárhel et altera Vasarhel — Vasarhel utraque* 1466 im Besitz der Familie Loranfi (Csánki II. 361). Die Siedlung lag in dem einstigen Komitat Valkó, näher wird deren Lage von Csánki nicht bestimmt.

Vásárhely — 1421: Wasarhel, 1437: Wasarhel. (Csánki II. 108). Lag wahrlich in der Umgebung von Jám im einstigen Komitat Krassó.

Czikó Vásárhely — 1480 Oppidum Czvkowasarhel cum castello et villis possessionibus, prediis et tributis (Csánki II. 12) lag wahrscheinlich im einstigen Komitat Temes, in der Gegend von Fadimak — Kutima — Balinc.

Gyeróvásárhely — 1288 Terra Vasarhel. (Csánki V. 358/9), uralter, einträglicher Marktort an der großen Landstraße über den 1428 erwähnten »Paß von Vasarhel« genannten Berg, Kom. Kolozs. Osorheiu, Rumänien.

Sálvására — 1391 Possessio Regalis Saluasara. Via que ducit de Saluasara in Ordomanus (Csánki V. 398). gehörte zu Sebesvár (Bánffy Hunyad). Kom. Kolozs. Kalotaszeg. Heute Sárvasár, Saulu, Rumänien.

Marosvásárhely — 1332 de Novo Foro, 1333 de Novoforo Sicolorum. (Päpstliche Zehntenliste) 1238 Vásárhely (Fejér V. III. 435) Târgu Mureş, Rumänien.

Kézdivásárhely — 1427 Thoryawasara. Targu sacuesc, Rumänien.

Lugos-Vásárhely — 1353: Poss. Lugos. 1422: Poss. utraque Lugas; vallis Lugasuelge et poss. Lugaswasarhely. (Csánki II. 772). Kom. Vas. heute Lugospuszta bei Viszák.

Vásárosfalu — 1484 Wásárosfalu (Csánki II. 807), Kom. Vas. Lag wahrscheinlich in der Gegend von Zalalövő.

Tasvasára — Anonymus: . . . quod usque nunc forum Thosu nuncupatur. (Scriptores I. 63). Nyirtass, Kom. Szabolcs.

Um dem Leser die Orientierung zu erleichtern, wird in der folgenden Tabelle eine zusammenfassende Übersicht dergenannten Marktorte gegeben. (S. 62.)

Aus der Tabelle läßt sich sogleich erkennen, daß die untersuchten Marktorte in einzelnen Teilen des Landes gänzlich fehlen, in anderen Teilen hingegen außerordentlich dicht vorkommen.

Nach der Tabelle kamen in dieser Weise gebildete Ortsnamen von allen Komitaten Ungarns in 38 Komitaten, also in etwa der Hälfte aller Komitate vor. Es sind gar keine in dem Hochgebirge und den mit Eichen- und Buchenwald bedeckten Gegenden mit slawischer Bevölkerung der heutigen Slowakei zu finden, ebenso wenig wie in den einstigen Komitaten Máramaros, Ung, Munkács, Bereg, die heute zu der Sowjetunion gehören, aber auch z. B. in den Komitaten Szatmár, Esztergom, Győr nicht; auch in der Mehrzahl der Komitate von Siebenbürgen oder der Ungarischen Tiefebene würde man sie vergebens suchen. Unter den aus den Namen der Tage der Woche gebildeten Marktortnamen kommen in größter Zahl die mit Mittwoch und Samstag gebildeten Ortsnamen »Szerdahely« und »Szombathely« vor, auch die mit Dienstag und Donnerstag gebildete Ortsnamen »Keddhely« und »Csütörtökhely« kommen verhältnismäßig oft vor, während mit Montag und Freitag gebildete Ortsnamen ganz selten sind. Am meisten haben sich die Formen »Vására« (ein Genitiv mit dem Wort »vásár« = Markt und »Vásárhely« = Marktort) verbreitet. Der letztere kommt in 26 Komitaten vor, während es einen mit Montag gebildeten Marktortnamen nur in einem einzigen Komitat gibt. Keddhely (mit Dienstag gebildet) kommt neunmal, Szerdahely (mit Mittwoch) 16-mal, Csütörtökhely (mit Donnerstag) achtmal, Péntekhely (mit

Komitat	Zahl der nach Markttag oder Marktort benannten Siedlungen							Insgesamt
	Montag = Hétfő	Dienstag = Kedd	Mittwoch = Szerda	Donnerstag = Csütörtök	Freitag = Péntek	Samstag = Szombat	Markt = Vásár	
1. Baranya	2	—	1	1	—	1	3	8
2. Tolna	—	1	2	—	—	—	—	3
3. Somogy	—	2	2	1	1	—	—	6
4. Zala	—	—	3	1	—	4	2	10
5. Vas	—	2	3	—	—	4	2	11
6. Sopron	—	1	2	—	—	—	1	4
7. Moson	—	—	—	1	—	1	—	2
8. Pozsony	—	—	3	2	—	1	2	8
9. Nyitra	—	1	2	—	—	—	1	4
10. Bars	—	—	—	1	—	1	—	2
11. Komárom	—	2	—	—	—	—	1	3
12. Fejér	—	—	—	—	—	—	1	1
13. Veszprém	—	—	1	—	—	1	2	4
14. Pest-Pilis	—	—	—	—	—	—	1	1
15. Bács	—	—	1	—	—	—	3	4
16. Bodrog	—	—	—	—	—	—	1	1
17. Szerém	—	—	—	—	—	1	—	1
18. Valkó	—	1	—	2	—	1	2	6
19. Temes	—	—	—	—	—	—	1	1
20. Krassó	—	—	1	—	—	1	1	3
21. Csanád	—	—	—	—	—	—	2	2
22. Arad	—	—	—	—	—	1	—	1
23. Zaránd	—	—	—	—	—	—	1	1
24. Szolnok	—	1	—	—	—	—	—	1
24. Bihar	—	—	—	—	—	—	4	4
26. Szabolcs	—	—	—	—	—	—	2	2
27. Zemplén	—	—	1	—	—	—	1	2
28. Abaúj	—	1	—	—	—	—	—	1
29. Nógrád	—	—	1	—	—	—	—	1
30. Heves	—	—	—	—	—	—	1	1
31. Gömör	—	—	—	—	—	—	3	3
32. Hont	—	—	—	—	—	1	—	1
33. Szepes	—	—	—	1	—	1	—	2
34. Kolozs	—	—	—	—	—	—	2	2
35. Szeben	—	—	1	—	—	—	—	1
36. Maroszlók	—	—	1	—	—	—	1	2
37. Háromszék	—	—	—	—	—	—	1	1
38. Csíkszék	—	—	1	—	—	—	—	1
Insgesamt:	2	12	26	10	1	19	42	112

Freitag) einmal vor, während es Szombathely (aus Samstag) genannte Siedlungen in 13 Komitaten gab.

Durch weitere Einzelheiten der Tabelle wird die Aufmerksamkeit wieder einmal auf den großen Unterschied zwischen Kisalföld und Transdanubien, einerseits, und den übrigen Gegenden des Landes, andererseits, gelenkt. Die 13 Komitate dieser zwei Landesteile haben 66 Marktorte, in einem Drittel der Komitate befindet sich also über die Hälfte aller Marktorte. Noch auffallender ist, daß sich von den 12 aus Dienstag gebildeten Marktortsnamen Keddhely 9, von den 26 aus Mittwoch gebildeten Szerdahely 13, von den aus

Donnerstag gebildeten 10 Csütörtökhely 7, von den aus Samstag gebildeten 19 Szombathely 13 in diesen Komitaten befinden, wie auch der einzige aus Freitag gebildete Ortsname Péntekhely. Dagegen kommen von den 42 Ortsnamen vom Typ »Vására«, »Vásárhely« nur 15 in diesen westlichen Komitaten des Landes vor. Die Abweichungen in der Verbreitung der Ortsnamentypen kann auch mit der unterschiedlichen wirtschaftlichen Struktur dieser Gegenden in Zusammenhang sein, die sich schon frühzeitig geltend machte. Dabei darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß — nach den gründlichen Untersuchungen von György Györffy — die mittelalterlichen Siedlungen mit- samt den Namen in der Ungarischen Tiefebene und den südlichen Teilen des Landes in höherem Grade zerstört bzw. untergegangen sind als in anderen Landesteilen. Aus der Tabelle geht auch hervor, daß sich in den Komitaten zahlreiche Marktorte feststellen ließen, wo auch die spätere Städteentwicklung wenig konzentriert erfolgte (Baranya, Zala, Somogy, Tolna).

Marktorte befanden sich in der größten Anzahl in den Komitaten Baranya, Somogy, Zala, Vas, Pozsony, Valkó. In diesen Komitaten wurden an mehreren Tagen der Woche Märkte gehalten. Von den untersuchten 112 Marktorten liegen 48, also fast die Hälfte in diesen Komitaten. Das ist ein klarer Beweis für die Handelsbeziehungen zu Byzanz, zu Italien, im Westen in Richtung Böhmen-Österreich.

Mit etwas geringerer Dichte fallen Marktorte auf die Komitate Sopron, Nyitra, Komárom, Veszprém, Bács, Bihar und Gömör. In den angeführten Komitaten sind je 3—4, insgesamt 27 Marktorte zu finden, deren Lage auch vor allem auf die Wichtigkeit der südlichen, westlichen und nordwestlichen, sowie der orientalischen Handelsbeziehungen schließen läßt. In den genannten 13 Komitaten haben sich 75 Marktorte entwickelt, während die restlichen 25 Komitate zusammen nur 37 Marktorte hatten.

3. Versuch, die geographische Verteilung der untersuchten Marktorte zu erklären

Durch die statistische Untersuchung der geographischen Lage der Marktorte wurde die Ungleichmäßigkeit der Verteilung der einzelnen Ortsnamentypen und damit der Marktorte hinreichend verdeutlicht, die Ursachen, die Zusammenhänge können jedoch nur geklärt werden, wenn die geographische Lage der Marktorte womöglich genau erfaßt wird. Wird eine Erklärung für die geographische Lage gesucht, fällt vor allem eine Beziehung zwischen den untersuchten Marktorten und den mittelalterlichen »Széklersiedlungen« ins Auge, die zufällig zu sein scheint. Letztere Siedlungen werden hier nach der Zusammenstellung von György Györffy beschrieben. [34]

Neben den Marktorten im Komitat Tolna sind die Dörfer Nagy- und Kisszékely zu finden. Auch die dichte Marktortgruppe im Komitat Baranya befindet sich im Gebiet einer bekannten Székler-Petschenegensiedlung in der

Umgebung von *Váty*. Aus der Nähe ist noch eine fragliche Angabe über *Vinea Sicule* bekannt. In der Nähe der Marktorte im südlichen Teil des Komitats Somogy befindet sich *Székelyerdő*, in der Gegend der Zalaer und Vaser Marktorte liegen die Széklersiedlung *Döbréte*, sowie die Landmarktsiedlungen des Gebiets von Alsó- und Felsőörség. In der Umgebung von *Fertőfőszombathely* (heute Nezsider) befanden sich zahlreiche Petschenegen- und Széklerdörfer. Die Marktorte am Nordrand des Kisalföld geben wiederum Gelegenheit eine Parallele einerseits zu dem Széklerbezirk von *Sasvár* und andererseits zu den Petschenegen-Széklersiedlungen *Boleráz* an der Waag zu ziehen. Die Beziehung zwischen Székler-Siedlung und Marktort wird durch den Umstand verdeutlicht, daß Boleraz, das alte Baralad, vor dem Jahr 1247 zu *Nagyszombat* (Tirnau) gehört hatte, und in diesem Jahre von König Béla IV. von Nagyszombat abgetrennt wurde (Fejér IV. I. 470). Von dem Kisalföld gegen Bihar vermindert sich die Zahl der Marktorte ebenso, wie die der Széklersiedlungen. In der Gegend von *Rimaszombat* und *Monalykedd* ließen sich dennoch Orte mit Namen *Székelyszög* und *Székelytő* finden. In Szabolcs, in der Nähe von Tasvására liegt ein Dorf mit dem Namen Székely. In Bihar befinden sich bei Asszonyvására *Székelyhíd*, neben Fluchtort *Telegd*, ein bekanntes Széklerzentrum, und in der Nähe von *Vásári Székelytelek*. Im Komitat Kolozs, in der Nähe Kalotaszeger Marktorte liegt *Széklyó*. Eine gleich enge Beziehung läßt sich zwischen den Marktorten in den Komitaten Arad, Krassó und Temes und den Széklersiedlungen verzeichnen. Auch in der Nachbarschaft von Falkuszombata an der Save, im Komitat Szerém ist ein Dorf mit Namen *Székely* zu finden.

Der ausschlaggebendste Beweis für die genannten Beziehungen ist der Umstand, daß die Entstehung von Marktorten von Schritt zu Schritt der Übersiedlung der Székler nach Osten folgte. Es ist bekannt, daß die Székler vor dem Jahr 1230 zum Teil gerade aus der Gegend von *Telegd* im Komitat Bihar nach dem heutigen Széklerland übersiedelten, und zwar in mehreren Abschnitten. An den Szászsebeser und Orbóer Aufenthalt erinnern die Namen Sepsi- und Orbaiszék.* Es kann nicht dem Zufall zugeschrieben werden, daß sich gerade in der Gegend von Sebes und Orbó eine Siedlung mit dem Namen *Szerdahely* befindet. In dem heute von Székler bewohnten Gebiet findet man hingegen *Marosvásárhely*, unweit von dieser Stadt *Nyárádszereda*, ferner *Kézdivásárhely* und *Csíkszereda*.

Wird die Ursache des Zusammenhangs mit den Széklersiedlungen gesucht, stößt man auf eine weitere Beziehung.

Es wurde bereits gesagt, daß in den einstigen Komitaten Trencsén, Turóc, Nyitra, Máramaros, Ung, Bereg, Szatmár usw. Ortsnamen vom unter-

* »-szék«, vor dem Jahre 1948 Bezeichnung der von den Székler bzw. Sachsen bewohnten Verwaltungsbezirke in Siebenbürgen. Sepsi-szék und Orbai-szék bedeuten also: Sepszer Bezirk und Orbóer Bezirk.

suchten Typ nicht vorkommen. Diese Feststellung gab den Anlaß dazu die Verteilung der Marktorte mit den frühzeitigen Niederlassungen der Ungarn zu vergleichen, die von *István Kniezsa* aufgrund sprachwissenschaftlicher und archäologischer Daten bestimmt wurden. [35] Von den Marktorten im Széklerland abgesehen, auf deren spätere Entstehung bereits hingewiesen wurde, ist der Zusammenhang nach der Karte in Bild 2 vollkommen offenbar. Die überwiegende Mehrzahl der untersuchten Marktorte befindet sich fast genau am Rande des Niederlassungsgebiets der Ungarn im XI. Jahrhundert, im wesentlichen in den 13 Komitaten, in denen nach der statistischen Übersicht 70% aller Marktorte des Landes liegen. Dadurch findet auch der Zusammenhang mit den Széklersiedlungen eine Erklärung. Die Székler ließen sich als Grenz- wache die das ungarische Niederlassungsgebiet umgebende Landmark entlang nieder. Nach dieser Auffassung erinnern die Marktorte größtenteils an die am Rande des ungarischen Niederlassungsgebiets angebahnten frühen Handelsbeziehungen. Auch frühe ungarische Gesetze berichten von dem Handel an der Landesgrenze, so wird z. B. in Abschnitt 15 des Gesetzes II. des Königs Ladislaus I. den Ländlern verboten, an den Landesgrenzen Pferde oder Ochsen zu kaufen oder zu verkaufen, bzw. wird nur der Kauf von Pferden für Kriegszwecke und für Ackerbestellung geeigneten Ochsen zugelassen. Selbstverständlich ist die Beziehung zwischen den Marktorten und den das Land durchquerenden mittelalterlichen Hauptverkehrswegen sowohl an den Grenzen des Niederlassungsgebiets als auch im Inneren des Landes wahrzunehmen. Darauf läßt sich auch daraus schließen, daß sich die Grenzschutzstätigkeit der Székler vor allem auf die Punkte, wo Landstraßen die Grenzen kreuzten, auf die Grenzorte konzentrierte. Es ist leicht einzusehen, daß die an der Grenze aufgehaltenen, die Ware abzuladen gezwungenen, auf Eintrittsbewilligung wartenden Kaufleute die Wartezeit gerne für einträgliche Geschäfte benutzten.

Bei der Forschung nach dem Zusammenhang zwischen den Marktorten und dem ungarischem Niederlassungsgebiet im XI. Jahrhundert wurde die Aufmerksamkeit auch auf eine weitere auffallende Beziehung gelenkt.

Von *István Kniezsa* wurden anhand sprachwissenschaftlicher, archäologischer Daten auch die ethnischen Verhältnisse des XI. Jahrhunderts in Ungarn rekonstruiert. Es wurden die Gegenden mit slawischer bzw. ungarischer Bevölkerung, die slawisch-ungarischen Mischgebiete sowie andere inselartig eingelagerte Volksgruppen bestimmt. Wird nun die Lage der Marktorte mit dem von *Kniezsa* gezeichneten ethnischen Bild verglichen, stellt sich heraus, daß sich die Marktorte fast ohne Ausnahme an den ethnischen Grenzlinien befinden.

Die Marktorte an den Flüssen Neutra und Waag liegen dort, wo sich die Zonen mit rein ungarischer Bevölkerung und mit ungarisch-slawischer Mischbevölkerung berühren, bzw. dort, wo weiter im Norden das ungarisch-slawische Mischgebiet in rein slawisches Gebiet übergeht.

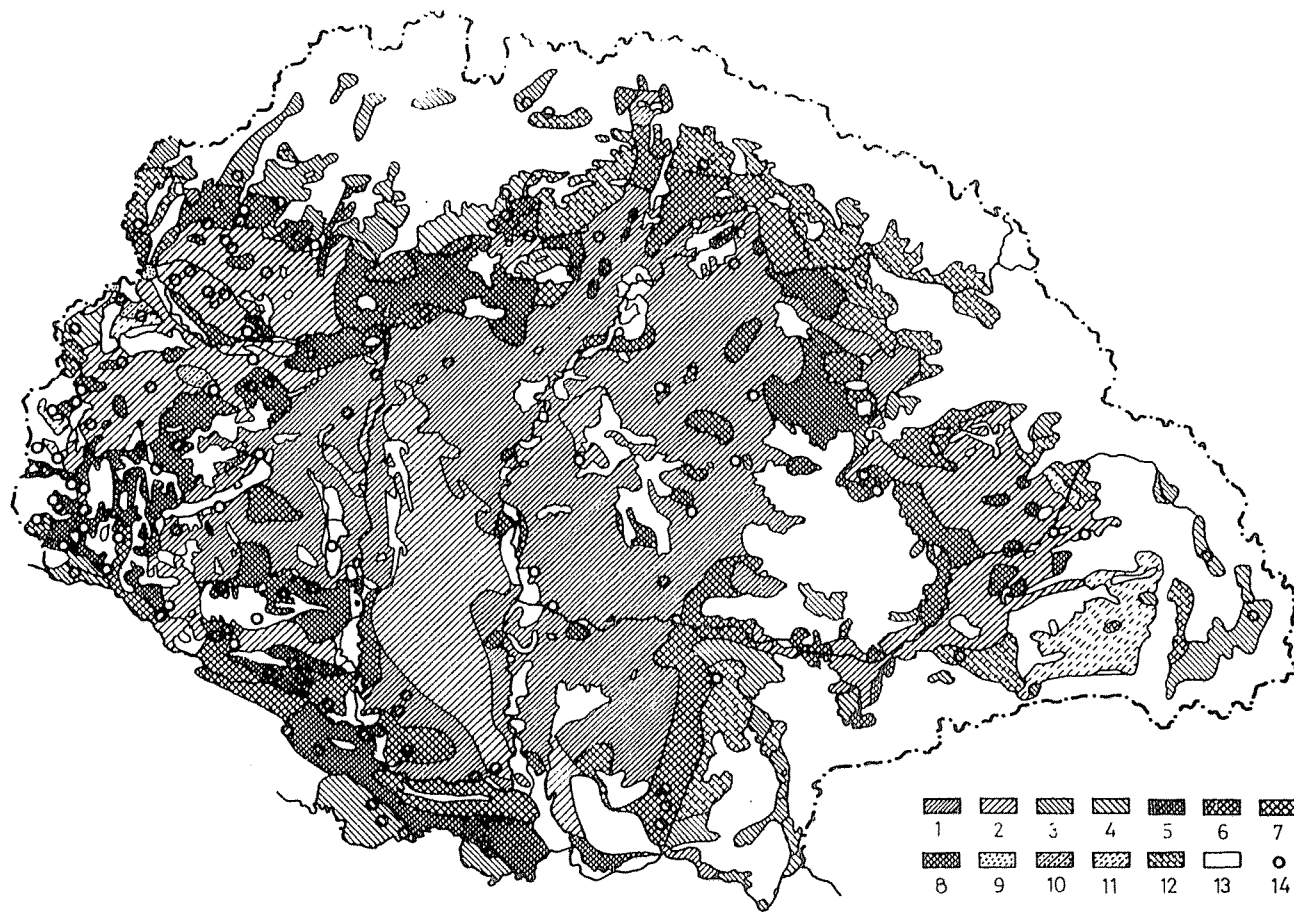
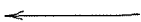


Bild. 2. Ethnische Verhältnisse im XI. Jahrhundert und die Verbreitung der Ortsnamen des Typs »vásárhely« (= Marktort). Die ethnischen Verhältnisse sind nach der Karte von István Kniezsa—Lajos Glaser: »Die Völker Ungarns im XI. Jahrhundert« dargestellt. (Bei dem Vordringen der Ungarn in slawisches Gebiet wurde kein Unterschied zwischen slawischen und dünn bevölkerten slawischen Zonen gemacht)

In der Nähe einer slawisch-ungarischen gemischten Volksgruppe befindet sich Detrekőcsütörtök. Die Marktortreihe von Nagyszombat, Alsó-Felső-Vásárd, Szombathely bei Bars und Csütörtökhely folgt genau der Trennlinie zwischen dem rein ungarischen und dem slawisch-ungarischen gemischten Ethnikum. Weiter nördlich zeigt Nyitraszerdahely an der Neutra den Beginn der rein slawischen Zone an, im Süden an der Waag zwischen einem Gebiet mit gemischter slawisch-ungarischer Bevölkerung und einem gemischtem Block befindet sich Vágszerdahely. Zwischen dieser letzteren Siedlung und einem kleineren slawisch-ungarischen Mischgebiet befindet sich Tardoskedd. Auf der Großen Schütt-Insel (Csallóköz) liegt Dunaszerdahely in der Nähe eines türkischen Bevölkerungsfleckes, in den Treffpunkt von Gebieten mit slawisch-ungarischen und türkisch-ungarischem Ethnikum fällt auch Fertőfőszombathely. Durch Csütörtökhely im Komitat Moson wird auch eine Berührungslinie zwischen ungarischen und türkischen Völkern bezeichnet.

In der transdanubischen Hälfte des Kisalföld, in den Komitaten Komárom und Veszprém befinden sich innerhalb von Gebieten mit rein ungarischer Bevölkerung vereinzelte Flecke mit gemischter Bevölkerung, mit denen sich Csoldkedde, Vérteskedhely, Szerdahely neben Lovászpátóna, im Komitat Sopron Vásárosfalu an der Raab und Szerdahely an der Ikva in Beziehung setzen lassen. Ähnlich liegen am Rande des Kisalföld Kedhel bei Borsmonostor, im Komitat Vas, heute in Burgenland, Kőszegszerdahely und Szombathely. Auch bereits hier, jedoch besonders im Komitat Zala unterscheidet sich die geographische Lage der Marktorte insofern, daß diese sich meistens genau an der Berührungslinie zwischen, von Kniezsa als unbewohnt bezeichneten, Waldgegenden und bewohnten Gebieten befinden, wie z. B. im Komitat Vas Szerdahely bei Strém, Kethely bei Szentgotthard, im Komitat Zala Szelece-



Legende

1. Ungarisches Gebiet
2. Ungarisches Gebiet, dünn bevölkert
3. Slawisches Gebiet
4. Slawisches Gebiet, dünn bevölkert
5. Gebiet mit ungarisch-slawischer gemischter Bevölkerung
6. Gebiet mit ungarisch-slawischer Bevölkerung, dünn bevölkert
7. Gebiet mit ungarisch-slawischer Bevölkerung, mit ungarischer Mehrzahl
8. Gebiet mit ungarisch-slawischer Bevölkerung, mit slawischer Mehrzahl
9. Türkisches (petschenegisches) Gebiet
10. Gemischtes ungarisch-petschenegisches Gebiet
11. Ungarisches Vordringen im XII. Jahrhundert
12. Ungarisches Vordringen im XII. Jahrhundert in die slawische Zone
13. Wald, See, Sumpf, unbewohntes Gebiet
14. Ortsnahmen, vom Typ »Vásárhely« (= Marktort)

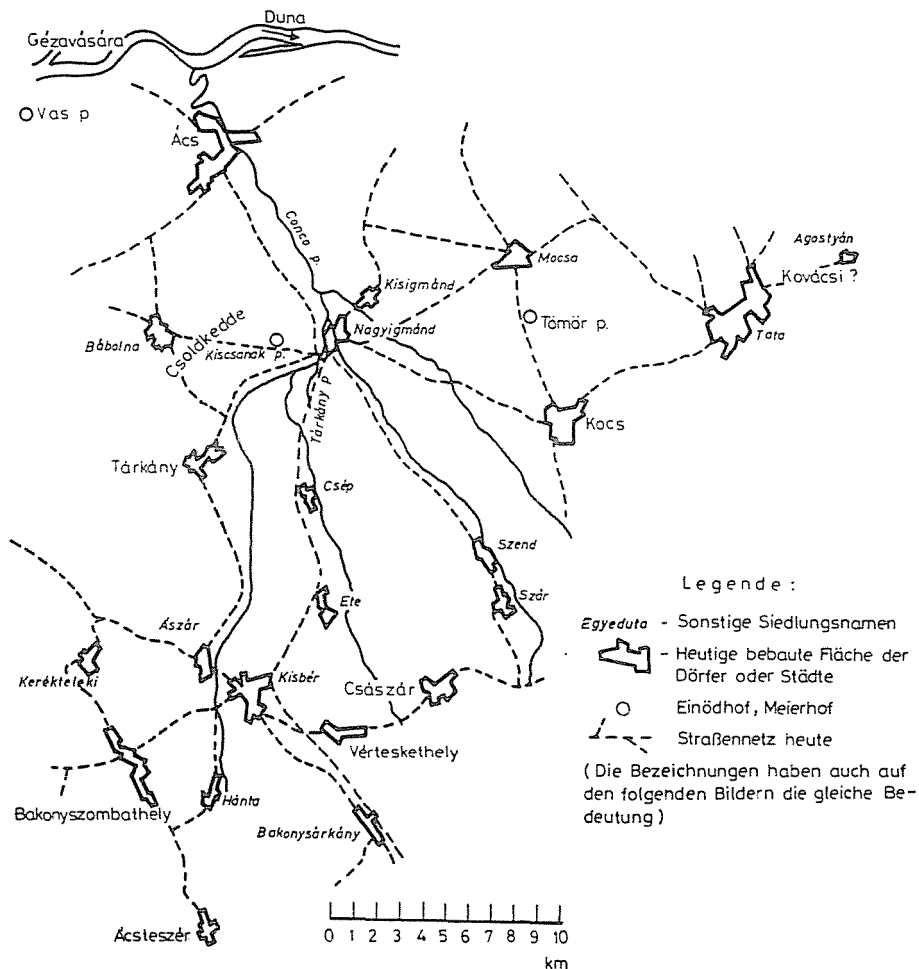


Bild 3. Marktorte und die Namen der mit diesen funktionell verbundenen Siedlungen

vásárhely, Csütörtökhely, Zalaszombatfa, Tószerdahely, Magyarszerdahely und Kisvásárhely bei Sümeg.

An der Berührungslinie zwischen Flächen mit gemischter und rein ungarischer Bevölkerung liegen auch im südlichen Teil Transdanubiens, im Komitat Somogy beide Szerdahely sowie Csütörtökhely; im Komitat Baranya Kedhely, Vásárhely, Csütörtökhely in der Umgebung von Szigetvár — Váry; in südöstlicher Richtung befinden sich Drávaszerdahely und Vásárosfalu ebenfalls in der Nähe ethnischer Grenzlinien, ebenso, wie Szombathely in dem Teil südlich von der Drau des einstigen Komitats Baranya. Das ist auch der Fall von Kethely im Vorland des Mecsek-Gebirges und der beiden Szerdahely im Komitat Tolna.

Die Parallele ist im Komitat Bács und im einstigen Syrmien schwieriger nachzuweisen, da die topographischen Verhältnisse in der Zeit vor der Türkenherrschaft gegenwärtig nicht genau rekonstruiert werden können. Auch durch eine annähernde Lokalisierung wird jedoch wahrscheinlich gemacht, daß sich der Einfluß der ethnischen Grenzen auch in dieser Region kräftig durchsetzte.

Was den östlichen Teil des Landes anbelangt, lag Asszonyvására im Komitat Bihar in der Nähe der Trennlinie zwischen einer rein ungarischen und einer Mischzone mit slawisch-ungarischer Bevölkerung. Bei Fugyvásárhely und Vásári ist eine kleinere slawische Volksgruppe zu finden, ebenso, wie bei Szoboszlóvásár. Szombathely an der Maros im Komitat Arad liegt genau an der Berührungslinie der rein ungarischen und der slawisch-ungarischen Mischbevölkerung. Auch sämtliche Mitglieder der Marktortreihe von hier nach Süden bis zur Donau (Cikóvásárhely, Szerdahely, Vásárhely, Szombathely) fallen in eine ungarisch-slawische Berührungszone. Dasselbe dürfte von der Lage von Sárvár und Gyerővásárhely in der Gegend von Kalotaszeg ausgesagt werden.

Schließlich haben sich im Norden und Nordwesten Vásárhely und Bodrogszerdahely im Komitat Zemplén, die Marktorte um Rimaszombat im Komitat Gömör und Szerdahely im Komitat Nógrád in ganz ähnlicher Umgebung entwickelt. Pétervásár im Komitat Heves liegt zwischen einer kleineren rein ungarischen und einer kleineren slawischen ethnischen Gruppe in einer Zone mit gemischter Bevölkerung.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß sich die Marktorte im Széklerland selbstverständlich nicht zu den ethnischen Verhältnissen des XI. Jahrhunderts in Beziehung setzen lassen, da sich das Széklervolk erst später dort niederließ. Dasselbe bezieht sich auch auf die Zipser Marktorte. Dagegen befindet sich Szerdahely bei Orbó an einer ethnischen Grenzlinie aus dem XI. Jahrhundert. Aber auch das darf nicht vergessen werden, daß es auch im Inneren des Landes einige Marktorte gibt, die nicht an ethnischen Berührungslinien liegen. Csütörtök und Új vásár auf der Großen Schüttinsel (Csallóköz), Martonvásár im Komitat Fejér, Hódmezővásárhely in der Großen Tiefenebene befinden sich in Gebieten mit rein ungarischer Bevölkerung, während Szombathely zwischen Mur und Drau in rein slawischer Umgebung liegt. Einige Ausnahmen dürften jedoch kaum die aus der Mehrzahl der Fälle gezogene gesetzmäßige Schlußfolgerung ändern.

Aufgrund eingehender Untersuchungen läßt sich feststellen, daß aus der Sicht der Marktorte die slawisch-ungarischen Kontakte eine entscheidende Bedeutung hatten. Man sollte meinen, daß das im Lande lebende Slawentum in den nomadischen Ungarn den richtigen Partner fand, dem es für die Herausbildung der Einrichtung Markt bedurfte und umgekehrt.

Kapitel II

Mit Marktorten funktionell zusammengehörige Siedlungsgruppen und die deren Struktur bestimmenden Faktoren

Nach Kennenlernen der geographischen und ethnischen Verteilung der Marktorte wurde es klar, daß damit die aufgeworfenen Probleme nur zum Teil gelöst werden. Durch ethnische und Beschäftigungsunterschiede war die Möglichkeit des Warenaustausches gegeben, es stellt sich jedoch die Frage, ob das an sich genügte, um für die Abwicklung regelmäßiger Wochenmärkte geeignete, ständige Marktorte zu unterhalten? Unbekannt ist auch, wie diese frühen Marktorte waren, wie sie im Verhältnis zu der von dem Marktort benannten Siedlung lagen? — sich innerhalb oder außerhalb der Siedlung befanden? Gab es überhaupt eine Siedlung in Verbindung mit dem betreffenden Marktort? Wird versucht, auf diese Fragen Antwort zu finden, stellen sich immer neuere Fragen, die immer weiter führen, um schließlich zu dem Problem des Produktions- und Kulturniveaus, der Gesellschaftsorganisationsmethoden dieses Zeitalters zu gelangen.

Mit dem Fortschreiten der Forschung wurde es immer klarer, daß sich das Problem der Marktorte von der frühzeitigen Städteentwicklung in Ungarn nicht trennen läßt.

1. Das Zeitalter der Entstehung der Marktorte und die Rolle der Arbeitsteilung in den um diese entstandenen Siedlungsgruppen

Aus der engen geographischen Beziehung zwischen den untersuchten Marktorten einerseits, und den frühen ungarischen Siedlungsgebieten sowie den ethnischen Verhältnissen des XI. Jahrhunderts andererseits, läßt sich auch auf die Entstehungszeit der Marktorte schließen. Daraus, daß die Székler bei der Umsiedlung in das heutige Szeklerland die beschriebenen Ortsnamentypen mitnahmen, folgt, daß sich diese Ortsnamen im ganzen Land schon vor dem Tartarensturm ausgestaltet haben mußten. Auch nach den — obengenannten — frühzeitigsten bekannten Daten der untersuchten Marktorte war dieser Ortsnamenstyp schon im XI.—XII. Jahrhundert in den Komitaten Szabolcs, Bihar, Baranya, Komárom und Pest, also in den verschiedensten voneinander weitentfernten Gegenden verbreitet. Das häufige Vorkommen der Samstagmärkte hängt noch mit einer Verordnung des Königs Béla I. (1060—1063) zusammen, mit der die am Sonntag gehaltenen Märkte (Sonntag = vasárnap; das Wort stammt von »vásár« — Markt) auf Samstag verlegt wurden, um jüdische Kaufleute von den Märkten fernzuhalten. [37] Die Namen der Tage der Woche in der ungarischen Sprache deuten auf einen starken slawischen Einfluß. Daraus folgt, daß nach der Landnahme eine gewisse Zeit hatte vergehen müssen, bis sich die von den Tagen der Woche benannten Marktorte

entwickelten. Es sei jedoch bemerkt, daß von *Dezső Pais* für möglich gehalten wird, daß das ungarische Wort »szombat« (= Samstag) noch aus einer Zeit vor der Landnahme stammt. [38] »Daß unsere Vorfahren — schreibt *Dezső Pais* — während ihres Aufenthalts in den Gegenden des Schwarzen Meeres und des Kaukasus unter Umständen infolge ihres Verhältnisses zu den Kasaren, unter denen auch Elemente jüdischen oder judaistischen Glaubens waren, Volkselemente kennengelernt haben konnten, für die charakteristisch war, daß sie den *Samstag* feierlich begingen, — ist tatsächlich innerhalb der Grenze der Möglichkeiten.« Das Gesagte weist darauf hin, daß diese Marktorte aus derselben Zeit stammen, wie der sich nach der Staatsgründung entfaltende Handel. Unter Berücksichtigung aller obigen Überlegungen, *darf als Entstehungszeit und Periode der Verbreitung dieses Ortsnamentyps das XI. und XII. Jahrhundert bestimmt werden*, obwohl die bezüglichen Daten meistens aus späteren Zeiten stammen. Auch der primitive Charakter dieser Art der Namengebung spricht dafür, daß es sich um einen alten Namentyp handelt; [39] die Träger dieser Namen sind aller Wahrscheinlichkeit nach früh entstandene Glieder des königlichen Märktenetzes.

Es sind jedoch auch einige Fälle bekannt, wo der Marktort früher einen anderen Namen hatte, jedoch durch Daten nachweisbar der alte Name durch den neuen in einer späteren Periode als die von uns bestimmte verdrängt, oder der neue Name dem alten beigefügt wurde. Diese Frage ist deshalb kritisch, weil — falls diese Art der Namengebung auch nach dem XIII. Jahrhundert angewandt wurde — dieser Typ der Marktorte kaum als eine historisch einheitliche Gruppe betrachtet werden dürfte, und damit auch die aus deren Verbreitung gezogenen Schlüsse die Gültigkeit verlieren. Um das Problem zu lösen, müssen die fraglichen Marktorte eingehender untersucht werden. Ein derartiger Marktort — nachweisbar — mit ursprünglich anderem Namen ist *Répekehely* (Mannersdorf) im heutigen Burgenland. Der erste bekannte Name dieser Ortschaft ist *Meynhart*. Dieser Ortsname ist ursprünglich ein deutscher Personennamen (Meginhart), nach *Károly Mollay* deutet aber die für das XI. Jahrhundert kennzeichnende Art der Namengebung, — daß nämlich aus einem Personennamen ein Ortsname geworden war — auf ungarische Umwelt. In der Flur dieses Prediums befand sich der Berg *Babaduri*, wo von dem Comes Domonkos aus dem Geschlecht Miskolc bzw. von dessen Sohn, dem Comes Bors 1194 — als Filiale der Zisterzienserabtei von Heiligenkreuz — ein Familienkloster gegründet wurde. Nach *Mollay* hängt der wirtschaftliche Aufschwung der Gegend mit dem Erscheinen der Zisterzienser zusammen, als dessen Zeichen auch das Marktrecht für den Dienstag betrachtet werden darf. Daher stammt nach *Mollay* der ungarische Name der Ortschaft: *Kedhel* (nach heutiger Schreibweise: »kedd« = Dienstag) der nach *Mollay* zuerst 1277 genannt wird. [40] Dieser Ortsname ist also nach dem weiter vorher erörterten Standpunkt sehr spät entstanden, könnte gegen 1200—1270 datiert werden.

Früher wurde bereits darauf hingewiesen, daß sich diese Ortschaft Kedhel am Rande des von Kniezsza gezeichneten Siedlungsgebiets, und unbewohnter Waldungen befand. Der Name Meynhart zeigt auf jeden Fall, daß die ursprünglich petschenegisch-ungarisch-slawische Bevölkerung auch mit deutschen Elementen in Kontakt kam. Es muß aber stark bezweifelt werden, daß der Markt von den Zisterziensern organisiert worden wäre. Von König Endre II. (1205—1235) wurde nämlich das von Comes Bors ihm angebotene Patronat des vor kurzem gegründeten Klosters angenommen, dessen bisheriges Besitzrecht er im Jahre 1225 ratifizierte und dessen Güter er durch weitere Schenkungen vergrößerte. Hier werden zuerst der Markt in der villa Meyhart und der Zoll genannt, die als königliche Schenkung in den Besitz des Klosters gekommen waren, deren »freier« (libere) Besitz — nach der Urkunde — von dem König den Mönchen auch vordem schon gestattet wurde. Das Wort »libere« ist offenbar ein Hinweis auf das »forum liberum«, d. h. daß das Kloster — wie andere Kirchen auch — den königlichen Markt als Donation erhalten hatte. Das kann kaum ein anderer, als der später auch im Ortsnamen erscheinende Dienstagsmarkt sein. Aus dem Text der Urkunde folgt aber eindeutig, daß der Markt nicht von den Zisterziensern gegründet worden war, sie kamen nur in den Besitz und zu den Einkünften eines bereits früher vorhandenem königlichem Marktortes.

Wirft man einen Blick auf die Landschaft, wo das Kloster gegründet wurde, hat man den Eindruck, daß hier nicht die Zisterzienser den wirtschaftlichen Aufschwung in Gaing gesetzt hatten, sondern daß sie hierher kamen, um den Nutzen eines wirtschaftlich bedeutenden Ortes zu genießen. Im Jahre 1233 trennte nämlich König Endre II. das Dorf Zsidány von dem Besitztum der Burg Sopron ab, und gab es der Abtei. Nach der Grenzbeschreibung war dieses Dorf einerseits dem Kloster, andererseits dem Dorf Tömörd unmittelbar angrenzend. [41] Der Name des letzteren kommt aus dem Türkischen und bedeutet »Eisen«, daß es sich hier um keinen Zufall handelt, wird durch den Namen des Wasserlaufes *Vigna Potoka* bewiesen, der die Grenze zwischen Tömörd und Zsidány bildete. Dieses slawische Wort bedeutet Schmied, Schmiedewerkstatt. Die frühe Anwesenheit von Schmieden im Lande wurde von *Gusztáv Heckenast* auch anhand archäologischer Daten nachgewiesen. Der Gedanke taucht fast von selbst auf, daß es nicht dem Zufall zugeschrieben werden kann, daß der Ort des Dienstagsmarktes und der Wohnort der Schmiede benachbart waren. Die Schmiede konnten in dieser Weise die überschüssigen Erzeugnisse, die sie nicht abzugeben hatten, auf den Markt bringen. Offenbar war auch Salz eine der Marktwaren, von dem der König im Jahre 1225 eine Menge von 200 Zuan aus der Burg Sopron der Borsmonostorer Abtei gab. Daß in der frühen Periode Eisen eine auf dem Markt vertriebene Ware war, wird durch den Anhang aus der Zeit des Königs Ladislaus I. der Gründungsurkunde der Abtei Tihany bewiesen, nach dem von

dem Marktzoll für die zu dem Veszprémer Markt gebrachten Lebensmittel, Topf-, Eimer- und Eisenwaren der königliche Teil, d. h. zwei Drittel, etwa von dem Jahre 1060 an dem Kloster in Tihany zukamen. [42] Konnte aber das Volk auf dem Markt zu Eisen kommen, mußte der Ackerbau verhältnismäßig entwickelt gewesen sein, da ja die für Abholzung, Ackerbestellung, Ernte erforderlichen Werkzeuge zur Verfügung standen.

Es darf also als bestätigt betrachtet werden, daß der Markt schon vor der Gründung des Zisterzienserklosters bestand, nur das späte Auftauchen des Ortsnamens Kethely bedarf noch einiger Erklärung. Wir sind der Meinung, daß der frühere königliche Markt nicht im Dorf Meynhart selbst gehalten wurde, sondern irgendwo in der Dorfflur, und jetzt, da der Ort des Dienstagsmarktes mit dem Dorf der Mönche vereint wurde, übergang der Name des Marktes auch auf das Dorf. Diese Veränderung erfolgte in den Jahren zwischen 1225 und 1263, da im Jahre 1263 die Angabe »abbatis de Kedhel« auch in den Schriften bereits vorkommt. Der Markttort war jedoch auch vor dem Jahr 1225, also vermutlich auch schon im XI. Jahrhundert vorhanden. [43]

Auch der Name des 1225 als königliche Schenkung in den Besitz des Klosters bekommenen Dorfes *Zsidány* ist beachtenswert. Er hängt nämlich mit dem Wort »*zsidó*« (= jüdisch) zusammen. Das Dorf selbst lag zwischen dem Kloster und dem Dorf Tömörd. Da raus folgt also, daß in der Nähe des königlichen Marktes nicht nur Schmiede, sondern auch *Kaufleute* lebten. Es ist allgemein bekannt, daß zu dieser Zeit der Handel in Ungarn noch von orientalischen Mohamedanern (Sarazenen, Mohren, Ismaeliten, Khalizen) und Juden betrieben wurde. Durch drei benachbarte Dörfer wird ein Überblick über die eigenartige Verbindung von Markttort, Gewerbe und Handel gegeben. Die Erkenntnis dieses Komplexes von einander funktional organisch ergänzenden drei Gliedern ist sowohl aus siedlungs- als auch aus wirtschaftsgeschichtlicher Sicht so neu und frappant, daß sich mit Recht der Verdacht aufdrängt, daß wir es lediglich mit einem zufälligen Einzelfall zu tun haben, aus dem keine weitgehenden Schlußfolgerungen gezogen werden dürfen.

Zahlreiche ähnliche Beispiele ermöglichen aber den Nachweis, daß es sich nicht um einen Einzelfall handelt. Auch unter diesen kommen solche vor, wo sich der aus dem Namen des Marktes gebildete Ortsname scheinbar spät herausgebildet hat. *Vérteskethely* im Komitat Komárom wird im Jahre 1250 noch als »*Possessio Teregen, Teryan*« bezeichnet. Die Angabe »*possessio Kethel, alio nomine Teryan*« ist erst aus der Zeit König Karls I. (1307—1342) bekannt. Das Wort Teregen oder Teryan darf nach István Kniezsa mit dem Wort *Tárkány* bzw. mit dem Namen des ungarischen Volksstammes Tarján identifiziert werden. [44] Dieser Würdenträgername deutet — wie wir es weiter unten sehen werden — auf das Schmiedehandwerk. Auch hier muß angenommen werden, daß zwischen dem Dienstagsmarkttort und der Siedlung der Schmiedemeister eine enge Beziehung bestand, ursprünglich bildeten jedoch

der Marktort und die Niederlassung der Schmiede keine einheitliche Siedlung. Die beiden loci stellten vermutlich zwei Niederlassungen auf einem Grundstück dar. Die Verschmelzung der beiden benachbarten Teile mag sich nach 1250 vollzogen haben, was nachdem einige Jahrzehnte verstrichen sind durch das parallele Vorkommen der beiden Namen bewiesen wird. Es lassen sich auch mehrere Annahmen machen, wie das wohl erfolgen konnte; darauf werden wir noch zurückkommen.

Hier soll nur darauf hingewiesen werden, daß sich 12 km nördlich von Vérteskethely auch ein *anderes Dorf namens Tárkány* befindet (1235, Csánki III. 505), das auch heute so genannt wird. 6 km weit von Tárkány liegt *Nagyigmánd*, dessen westlicher Anlieger der Einödhof Csanakpuszta ist, in dessen Gebiet 1257 *ein Marktort namens Forum Choldkedde* genannt wird (Csánki III. 496). Von diesem Marktort wird auch mit Daten nachgewiesen, daß er den Teil eines großen Grundstücks bildete. Eine zu der Gespanschaft von Komárom gehörende Siedlung und ein Grundbesitzkomplex — in deren Gebiet auch Choldkedde vására lag — kommen nämlich 1235 unter dem Namen terra Vata, terra nomine Chonuk, bzw. Luaz Chonuk und 1357 unter dem Namen Wathachonuk vor. In der Nähe von Choldkedde, bei Tárkány deutet der Ortsname *Tömörd* zwischen Moesa und Kocs noch konkreter auf eine Niederlassung von Schmieden. [45]

Hier im Vorland der Gebirge Vértes und Gerecse befindet sich also ein Gebiet mit — den Verhältnissen des behandelten Zeitalters gemäß — stark ausgeprägtem gewerblichem Charakter, besonders wenn noch erwähnt wird, daß die von dem Wagenbau bekannte Ortschaft Kocs in der Nachbarschaft liegt, ferner daß sich südlich von Vérteskethely *Ácsteszer* befindet und sich nördlich vom Nagyigmánd, zwischen Ács, Tata und Agostyán noch eine possessio Kovacsy (1366, Csánki III. 505) erstreckte. Nicht weit von Ács war das Dorf der Wagner, Vas(i) (vas = Eisen) — heute Einödhof mit den Namen Alsó-Felsővas — (im Jahre 1273: terra Wasy conturnuchariorum regis. Csánki III. 517), deren Besitzer die Familie *Zsidó(fi)* von Vas war. Es liegt auf der Hand, daß dieses hochentwickelte Gewerbe auch Märkte in höherer Zahl erforderte; es ist also nicht überraschend, daß 6 km westlich von Vérteskethely noch ein dritter Marktort zu finden ist: *Bakonyszombathely*, von dem Samstagmarkt benannt. Dem Einödhof Vas gegenüber, am jenseitigen Ufer der Donau lag aber Gézavására. In dieser Gegend scheint sich nicht nur die gegenseitige Angewiesenheit der Ackerbauer und Handwerker in der höheren Zahl der Marktorte abzuzeichnen; auch Zimmerleute und Wagner hätten ohne Eisenwerkzeuge nicht arbeiten können. Es hat sich hier also eine wahrhaftige gewerbliche Kooperation entwickelt, allem Anschein nach mit der Vermittlung der Märkte. Wird diese Gegend mit der Umgebung von Borsmonostor verglichen, fällt auf, daß eine Siedlung der sich mit Handel beschäftigenden Elemente vergebens gesucht wird. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß

Daten von einer Familie Zsidó(fi) vorhanden sind, die in Vas eine Besizung hatte, und daß Aufzeichnungen auch von dem frühen Judentum in Tata berichten. [46]

Um das gesagte zu erklären sei darauf hingewiesen, daß durch dieses Gebiet der Viehtreiberweg oder Weg der Metzger führte, schon im Mittelalter einer der bedeutendsten Handelswege des Landes. (Ein Punkt dieses Weges war Bánhida, in der Pozsonyer Chronik als »Oppidum circa pontem Bani, iuxta Tatam« bezeichnet, später ebenfalls Marktort.) Vérteskethely lag an der uralten Straße Székesfehérvár—Győr, und Bakonyszombathely am Verbindungsabschnitt dieser Straße und der Straße Veszprém—Győr im Vorland des Bakony-Gebirges. Damit läßt sich auch die frühzeitige Verstädterung von Tata erklären. Als wichtigere kirchliche Einrichtungen befinden sich hier die Benediktinerabtei und bei Bakonyszombathely die Propstei *Hanta*, wie bei Répcekehely das Zisterzienserkloster.

Es scheint also, daß während es versucht wurde, den frühen Zeitpunkt der Namengebung zu bestätigen, *eine eigentümliche Wirtschafts- und Siedlungsstruktur entdeckt wurde, für die kennzeichnend ist, daß sich auf einer verhältnismäßig kleinen Fläche die Dörfer verschiedener Handwerker — vor allem Schmiede — und Handeltreibender, ferner Marktorte, unter Umständen Klöster und Burgen nebeneinander befinden.* Bei der wachsenden Zahl von Daten kann es sich um keinen Zufall handeln, die Forschung nach weiteren Beispielen kann getrost

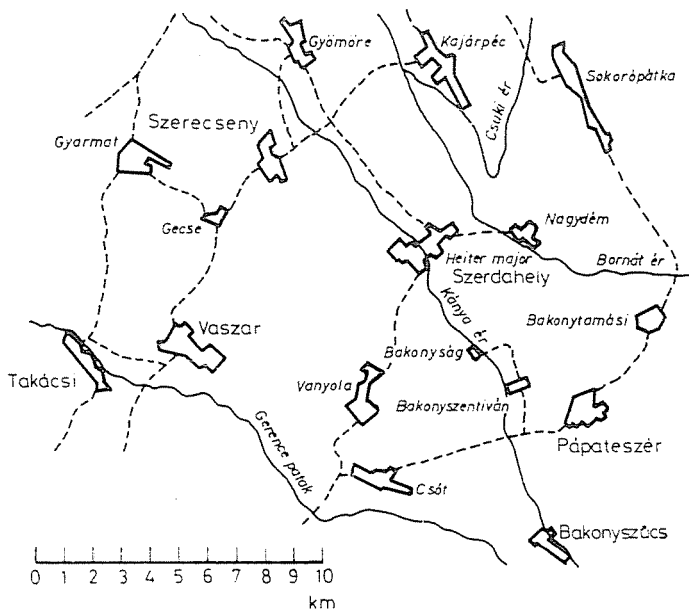


Bild 4

fortgesetzt werden. Um bei den Markttorten zu bleiben, bei Lovászpátóna (im Mittelalter Komitat Győr, gegenwärtig Komitat Veszprém) befand sich *Szerdahely*, dort wo heute Heitermajor liegt. [48] Ein nordöstlicher Anlieger von Lovászpátóna war in 6 km Entfernung die auch heute bestehende Siedlung *Szerecseny* (1256, Csánki III. 560), eine Niederlassung mohamedanischer Kaufleute. In der Nähe liegen *Gerencsér* (Einödhof) und *Pápateszér* (Thezer 1410), als Vertreter der Handwerkerdörfer. 1256 kommt Szerecseny als »villa Sid alias Zerechyn« vor, [49] wo also vorher vermutlich auch Juden lebten. In der Umgebung von Lovászpátóna liegen die Einödhöfe Szalmavár und Gárdon, die 1698 als »Szalmavára aliter Szerecsengardon« genannt werden. [50] Westliche Anlieger der letzteren sind das Dorf *Vaszár* — der Ortsname läßt sich mit dem ungarischen Wort für Eisenschlacke in Zusammenhang bringen — und ein Einödhof *Ács* (= Zimmermann). Einen ähnlichen Komplex findet man auch im Gebiet von *Szond* im Komitat Bács. Vom Jahre 1182 ist bereits belegt, daß auf diesem ausgedehnten Landbesitztum ein Markttort war, der bald Mihályvására (ad locum fori Michaelis), bald Szombathely (ad locum fori Zumbath), bzw. Wassarhel (1450) genannt wird, und zu dem von der zum Übergang über die Donau dienenden Fähre bei Urréve zwischen Erdőd—Bel-szond, weiter über die Burg Szawonca im Gebiet der Beszung ein Weg führte. In der Nähe des Markttortes verlief die Bácszer Hauptverkehrsstraße. Eine an Szond angrenzende Ortschaft war das Dorf der Mohamedaner: *Opus*. In der Nähe von Urréve, in der Nachbarschaft der Beszung gab es noch eine weitere Fähre über die Donau: Tölréve. Neben dieser befand sich eine weitere Niederlassung mohamedanischer Kaufleute: Beszermény. [51] Auch hier besteht also der Komplex aus Burg, Handelsniederlassung und Markttort, ergänzt durch das Kloster St. Georg bei Apos-Opus. Möglich, daß der bei einer Grenzbegehung 1192 vorkommende Ortsname *Wosokerequi* auf eine Siedlung von Schmieden, der Name des etwas mehr südlich liegenden Dorfes *Fonó* (fon = Spinnen) auf die Anwesenheit einer dienstleistenden Handwerkerbevölkerung deutet. Auch durch dieses Gebiet zieht sich ein wichtiger Handelsweg. Jenseits der Donau, in der Nähe von Erdőd ist auch eine Possesio *Szombathely* bekannt.

Gleiche Gebilde befinden sich *zwischen Litér-Papkeszi* im Komitat Veszprém. Der Markttort ist durch *Patavására* in der Nähe der Straße Székesfehértúr—Veszprém vertreten, der auch 1483 noch in königlichem Besitz ist, bzw. dessen Ertrag dem Bischof von Veszprém gehört. In der Nähe lag zwischen Peremarton und Pét *Kálózd* (villa Kaluzdy — 1082 — villa Kalutz — 1240, — Csánki III. 236), wahrscheinlich eine Siedlung der mohamedanischen Khalizen [52], hier ist auch Kiskovácsi (Koachy 1352 — Csánki III. 239) zu finden, das später mit Berhida verschmolz. Berhida (Berenhyda 1363 — Csánki III. 212), der Name des späteren Marktfleckens bezeichnet einen Punkt des durch diese Gegend verlaufenden, genannten Hauptverkehrsweges. Von

Fehérvár her führte die alte Straße nämlich nicht über Várpalota, sondern sie erreichte Veszprém über Peremarton und Berhida [53].

Es erübrigt sich vielleicht, besonders zu unterstreichen, daß sich der Komplex von Marktort, Handwerker- und Händlersiedlung in den Kreis von Siedlungen mit anderartiger Beschäftigung, unter anderem von Agrarsiedlungen einfügte.

Wenn auch die entdeckten Gebilde nicht überall in solcher Gänze erscheinen, dürfte es von Interesse sein, auch von jenen einige zu nennen, wo neben dem Marktort der eine oder der andere der beiden Dorftypen, das Handwerkerdorf oder die Händlerniederlassung vertreten ist, selbstverständlich auch unter Siedlungen anderen Charakters.

In dem einstigen Komitat Vas, liegt südlich von dem bereits genannten Kethely bei Borsmonostor im heutigen Burgenland, noch ein weiteres *Kethely* (Neumark) zwischen Szalonak und Vörösvár, im Felsőőrseg genannten Gebiet. Der westliche Anlieger dieses Marktortes ist das einstige *Vasverőszék* (= Eisenschlagbank) (Csánki II. 80), wo nach den Forschungen von Gusztáv Heckenast, als Denkmäler des einstigen Eisenhüttenwesens, Eisenschlacke und eine Tondüse gefunden wurden.

Bei *Városfalu* im Komitat Sopron spricht zwar kein Dorfname von der Anwesenheit einstiger Handwerker, außer wenn der etwas mehr südlich, in der Gegend von Uraiújfalu, Vámoscsanád, Jákfa angezeigte einstige Zimmerplatz *Taszár* (terra castrensius Castris Ferrei Thezhar vocata, 1221 — Csánki II. 803) berücksichtigt würde. Aus einer Mitteilung von Imre Soós sind 1737 jedoch aus der Flur des benachbarten Ortes *Páli* zwei Flurnamen *Vasszaros* und *Vasárok* bekannt, und in der Flur von *Gyóró* kam im Jahre 1841 ein Ortsname *Tarjánhürü* vor. [54] Trotz des späten Vorkommens handelt es sich zweifellos um sehr alte Namen, da sie mit der frühzeitigen ungarischen Schmiedekunst in Zusammenhang gebracht werden können. In diesem Zusammenhang ist es nicht unmöglich, daß der Dorfname *Gyóró* (villa Gyurou — 1241, Csánki III. 609) nicht von dem Namen György (= Georg) stammt, wie er bisher gedeutet wurde, sondern vielleicht an eine Arbeitsphase der Schmiedekunst erinnert, wie der Name der Figur *Vasgyúró* der Volksmärchen [55], dessen gewaltige Körperkraft mit der mythischen Herkunft des Schmiedehandwerks in Zusammenhang gebracht werden kann, worauf wir noch zurückkommen werden. Der zum Eisenschmelzen erforderliche Brennstoff wurde durch die sich zu dieser Zeit hier erstreckenden großen Waldungen geliefert. Von Waldhütern erfährt man gerade aus *Gyóró* [56] und im Falle des Szekas genannten — Bodens (terra Scekas, Zekas, Zekos, 1265 — bei Csánig, Dénesfa und Cirák. Csánki III. 630). Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß der Name des Dorfes *Vitnyéd* bei *Szerdahely* im Komitat Sopron mit dem slawischen Wort: *vichnye* = Schmied zusammenhängt [57] (Possessio Vichnyed 1387. Csánki III, 635).

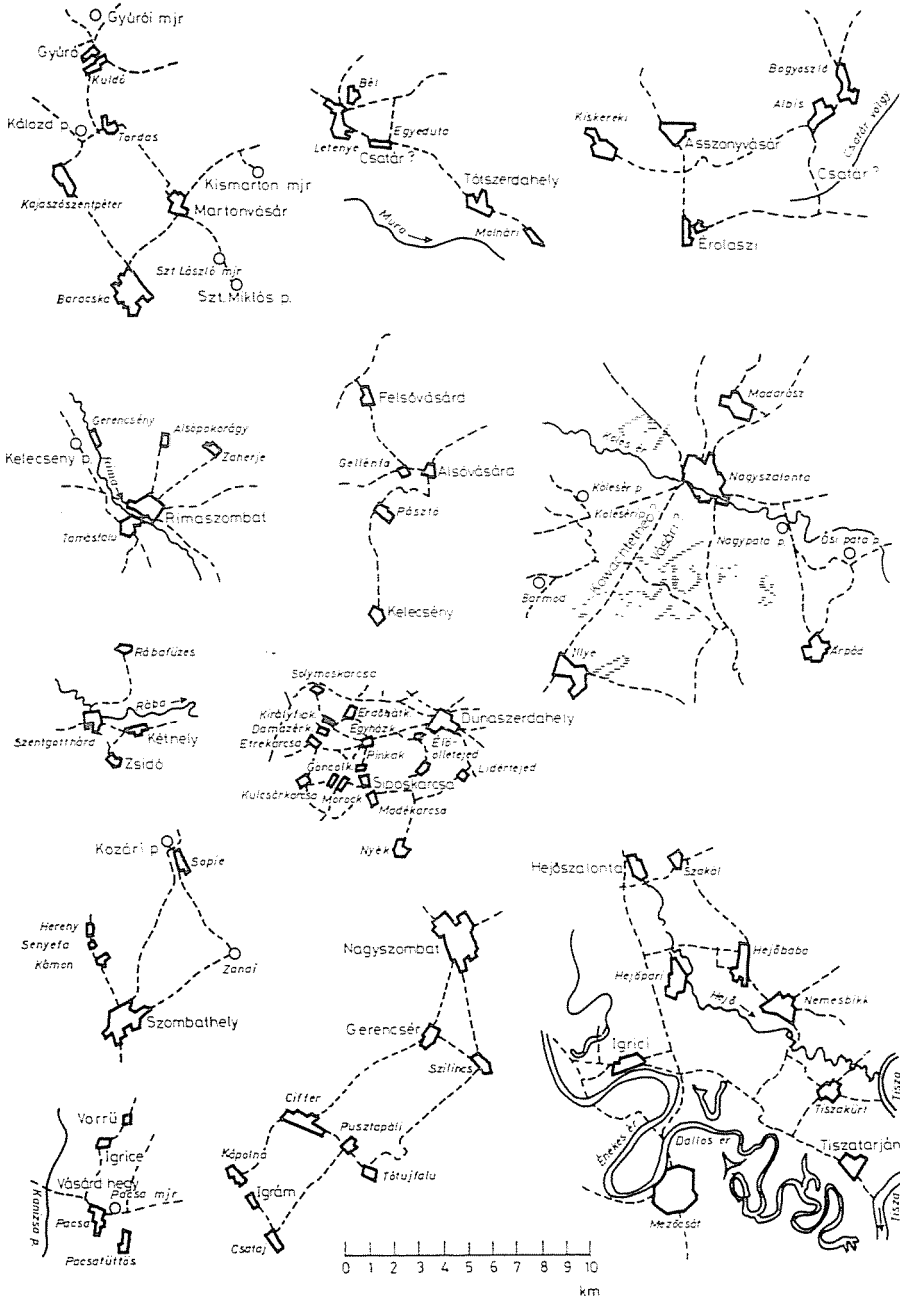


Bild 6

Das burgenländische Stodra, das einstige *Szerdahely*, ist der Nordanlieger des von den einstigen Grenzsoldaten bewohnten Vulkapordány. Auch das deutet auf die Nähe des alten Handelsweges nach Österreich. Etwas mehr nördlich liegt Kismarton, deutsch *Eisenstadt*; die archäologischen Funde aus der Nähe zeugen auch von einer frühen Schmiedekunst.

In anderen Gegenden West-Transdanubiens werden neben den Marktorten Ortsnamen gefunden, die auf die Anwesenheit orientalischer Kaufleute deuten. In der nördlichen Nachbarschaft der Stadt Szombathely im Komitat Vas — in der Flur von Söpte, Vasasasszonyfa — lag das 1287 als possessio, 1284 als Dorf genannte *Kazar*, das 1392 nur mehr als Predium (Einödhof) vorkommt (Csánki II. 762—3). Aus dem Namen ist auf mohamedanische Kaufleute, Mauteinnehmer zu schließen. Der *Kethely* genannte Marktort bildet heute einen Teil von Szentgotthard, sein unmittelbarer südlicher Anlieger ist das ebenfalls zu Szentgotthard gehörende *Zsida*. Die Priorität des Marktortes wird auch durch den Umstand bewiesen, daß sich das Pfarramt von Szentgotthard in Kethely befand, obwohl das Zisterzienserkloster bereits 1183 gegründet worden war [58]. Also wurde dieses Zisterzienserkloster gerade so neben einem Marktort aufgebaut, wie das beim Kloster von Borsmonostor der Fall war.

Komplexe, bestehend aus Marktort und Handwerkerdorf lassen sich selbstverständlich auch in anderen Teilen Transdanubiens nachweisen.

Der westliche Anlieger von *Kisvásárhely* im Komitat Zala, bei Sümeg war *Ötvös* (possessio Wthus, 1433 Ethwes, 1483. Csánki II. 90) wo königliche Goldschmiede lebten. Bei *Tótszerdahely* erscheint nach Csánki im Jahre 1366 zusammen mit Letenye ein *Chatár* genanntes Dorf (1499 Chytar), eine Niederlassung königlicher Waffenschmiede (Csánki III. 41).

Im Komitat Zala ist bei *Pacsa* aus dem Jahr 1312 ein Flurteil namens *Vásárhely* bekannt. Der Name deutet zweifellos darauf, daß dort Märkte gehalten wurden, obwohl Pacsa nur 1316 das Marktrecht erhielt. (Im letzteren Falle handelt es sich offenbar um das Abhalten von Jahrmärkten). 4 km weit nach Norden von Pacsa liegt *Vörrü*, wo Schmiede lebten (vasverő = der das Eisen schlägt, d.h. Schmied) (Poss. Werech 1412. Csánki III. 123). Im benachbarten Rokolyán sind die Schmiede der Zalapáter Kirchengemeinde bekannt [59].

Im Komitat Zala ist also das Handwerkerdorf neben dem Marktort ebenso vorhanden, wie die auf Handeltreibende deutenden Dörfer. Ein nördlicher Anlieger des Marktortes *Pórszombat* oder *Szombathely* ist *Kálócsfa* (Possesio Kalozfalua al. nom. Ilwagh, 1426, Csánki II. 67). In Verbindung mit diesem Dorfnamen muß ebenso an Mohamedaner gedacht werden, wie im Falle des von Csánki neben Bakonyszentgyörgy lokalisierten *Kozar* in der Umgebung von *Magyarszerdahely*, nördlich von Nagykanizsa (1379. Csánki II. 73). Ein gleicher Komplex hat sich um *Martonvásár* im Komitat *Fejér* ausgestaltet.

Ein nördlicher Anlieger des Marktortes ist der Einödhof *Kálózd* in unmittelbarer Nähe von Tordas (Paulus de Kaloz 1377, Csánki III. 334), ein Name der auf Mohamedaner deutet, die einst hier gelebt haben. Mit diesem benachbart ist das Dorf *Gyuró* neben *Kuldó*. Es ist nicht unmöglich, daß auch dieser Ortsname, wie das Dorf *Gyuró* gleichen Namens und ähnlicher Lage im Komitat Sopron, an einen Arbeitsgang der Eisenbearbeitung (das Eisen kneten) erinnert; in diesem Falle ließe sich in der Nähe des Marktortes neben der kaufmännischen Siedlung auch die Anwesenheit von Handwerkern bestätigen.

Komplexe gleicher Art lassen sich auch im südöstlichen, südlichen Teil Transdanubiens leicht nachweisen. Im Komitat Tolna, 8 km westlich von *Szerdahely* befindet sich bei Tevel das Dorf *Kovácsi* (Kowachy 1397, Csánki III. 437). Es ist anzunehmen, daß ebenfalls im Komitat Tolna, neben dem von Csánki in die Gegend von Szalatnak lokalisierten Marktort *Kedhely* der Name des Dorfes *Kisvaszar* (Vassary, Voszár 1328, Csánki III. 457) ebenfalls an einstige Eisenhandwerker erinnert, wobei *Ráckozár* neben Szalatnak (Kazar 1330, Csánki III. 437) wahrscheinlich nach mohamedanischen khazarischen Kaufleuten benannt wurde. Unter Umständen hat sich also hier wiederum der volle Komplex Marktort — Händlersiedlung — Handwerkersiedlung entwickelt. Nicht weit nach Süden bemerkt man unter den heutigen Ortsbezeichnungen einen *Szerecsen*-Burg und einen *Hetény*-Wald, die beide auf Mohamedaner deuten.

Im Komitat Baranya befindet sich neben *Drávaszerdahely Kovácshida* (Koacsyda 1342, Csánki II. 499) während neben dem benachbarten *Ipacsa* auf der Landkarte ein geographischer Ort *Zsidszölő* zu finden ist. Es sei noch bemerkt, daß der in der Dorfflur von Sárköldé genannte »zu dem Montagsmarkt führende Weg« unter Umständen mit den nördlichen Anlieger von Sárköldé, mit dem auf griechische Bewohner hinweisenden Dorf *Gerréce* in Zusammenhang gebracht werden dürfte (Guerech 1296, Csánki II. 485).

Im Komitat Somogy befindet sich zwischen *Nagyatád* und *Tarany* eine Ortschaft namens *Szerdahely*, während der Nordnachbar von *Nagyatád* das ehemalige *Ötvös*, heute *Ötvöskonyi* (1389 Wthwes, 1449 Etwes, Csánki II. 634) ist. Etwas weiter (13 km) westlich von *Szerdahely* bei Kaposvár befindet sich *Kiskovácsi* (Kowaczy 1421, Csánki II. 622). 7 km weit von *Péntekhely*, südöstlich von Balatonlelle, liegt bei Szőlőkislak der Einödhof *Tömör* (Themer 1485, Csánki II. 651). Ebenso, wie dieser Name, läßt auch jener des Einödhofes *Vasad* (Villa Bosad 1378, Villa Vasad 1411, Csánki II. 655) etwas weiter südlich bei Lengyeltóti auf Eisenschmiedekunst schließen.

Spuren anderer Eisenbearbeitung treibender Handwerker wurden in unmittelbarer Nachbarschaft von *Somlóvásárhely* am Rande des Bakonywaldes entdeckt. Südwestlich von *Somlóvásárhely* befand sich das Dorf *Mizsér* (Possesio Mesereu 1372, Miser 1376, Csánki II. 83), heute Einödhof. Dieser Dorfname erinnert ebenfalls an Eisenhandwerker. Es kann wohl sein,

daß das von hier hördlich liegende Dorf *Oroszi* (Vruzy, Orozi — 1288 Csánki II. 245) von russischen Kaufleuten bewohnt war. In diesem Falle wäre auch hier der Komplex Marktort — Handwerkersiedlung — Händlersiedlung vorhanden, ergänzt in anderer Beziehung durch das Frauenkloster Somlóvásárhely (1212: Monasterium B. Lamperti de Thorna — Csánki III. 257).

Um auch auf andere Landesteile zu übergehen, war das westliche Nachbardorf von *Csütörtök* auf der Großen Schüttinsel, *Misérd bei Torcs* von Handwerkern gleicher Art bewohnt, und im Komitat *Nyitra* in der Nachbarschaft von Alsó- und Felsővásárd liegt das Dorf *Kelecsény*, dessen Name in den slawischen Sprachen »Beißzange« bedeutet, also gleichfalls mit Eisenbearbeitung zusammenhängt.

In der Nähe von *Nagyszombat* im Komitat Pozsony bildeten die im Dorfe *Gerencsér* lebenden Töpfer die Handwerkerbevölkerung bei dem Marktort. In der Umgebung von *Dunaszerdahely* — ebenfalls auf der Großen Schütt-Insel — begegnet man zwar keinem Dorfnamen, der auf Handwerk treibende Bevölkerung deuten könnte, es könnte jedoch unter Umständen in einer der benachbarten Ortschaften *Karcsa* auf Handel treibende jüdische Bevölkerung geschlossen werden, wo im Jahre 1253 in einem Abmarkungsprozeß u.a. Namen wie Syda-Sohn Wodja, Markow-Sohn Jakob, Elisa-Sohn Joanca, Michael-Sohn Moriz vorkommen.

Diese Siedlungskomplexe sind auch im Teil der Slowakei, östlich von der Großen Schütt-Insel nicht unbekannt. In der Nähe von *Csütörtökhely* und *Szombathely* bei Bars sind die Wohnorte von Handwerkern durch die Dörfer *Garamkelecsény*, *Csitár*, *Kovácsi* vertreten, diese lassen sich aber — zusammen mit den Marktorten — auch als zu dem Komitatszentrum Bars gehörend auffassen. In dem heutigen Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén ist *Tomor* (1222: Tumor, Györffy 151, 1) der westliche Anlieger von *Monajkedd*. Der Ortsname ist wahrscheinlich die tieftonige Form des Wortes »tömör« (veraltet für »Eisen«). Diese Annahme wird auch durch andere Daten, die zu der Eisenbearbeitung in Beziehung gesetzt werden können, bekräftigt. 1331 wurde nämlich von dem hiesigen János Tomori die Besitzung *Kovácsi* (Egerszög) im Komitat Torna erworben, wo von Gusztáv Heckenast das frühe Vorhandensein des Eisenschmiedehandwerks auch archäologisch nachgewiesen wurde. Von Heckenast wird auch erwähnt, daß unweit von hier, bei Dédestapolcsány in Uppony Spuren einer Eisenschmelzhütte freigelegt wurden. Von ihm wird auch eine Angabe aus dem Jahr 1247 über die Eisenschmiedekunst in Dédes zitiert: »ubi cultura ferri inciperet«. Nicht weit von hier, auf dem Gebiet von Vadna wurde in einer Flur namens Vasvár (= Eisenburg) Eisenschlacke gefunden. Bei Ózd liegt im Tale der Hangony ein Einödhof namens Vasvár.

Es kann kein Zufall sein, daß gerade in der Nähe der letzteren Daten über Marktorte wieder häufiger vorkommen. Von *László Kühne* wird in seiner geographischen Ortsnamensammlung gerade in der Dorfflur von *Uppony*

der Ortsname *Vásárosút* (= Marktweg) genannt («auch heute noch geht das Volk diesen Weg zum Markt»—, schreibt er, doch verschweigt er, wo dieser Markt sei?). In der Dorfflur von Dédestapolcsány wurde von ihm der Ortsname *Vásárhelyparlag* (= Markttort-Brachfeld) aufgezeichnet [61]. In diese Gegend fällt auch der von Bálint Ila zitierte Ortsname »Árus« (= Händler) aus den Jahren 1379/1461, in der Dorfflur von *Lénártfalva* / *Szent Miklós falva*). Unweit nach Norden kommt auch der geographische Name *Balogvására* im Tal des Flusses Balog vor und in dessen Nähe befindet sich auch *Rimaszombat*. Das Eisenschmiedehandwerk ist auch durch die in der Nähe der genannten Markttorte oft vorkommenden Dörfer *Kelecsény* und die häufig vorkommenden Ortsnamen *Kovácshegy* (= Schmiedeberg) vertreten.

Derartige Siedlungsgruppen lassen sich auch im Nord- und im Nord-südteil des Landes nachweisen, wo der von dem Verfasser untersuchte Marktorttyp nur selten vorkommt. Bei *Bodrogszerdahely* im Komitat Zemplén, in der Feldmark von Borsi lag das einstige *Kovácsi*, das 1212 mit Borsi zu der Burg Patak gehörte [62]. Ein ähnliches Komplex Markttort-Handwerkerdorf läßt sich neben dem zerstörten *Szerdahely* im Komitat Nógrád ermitteln, das sich wahrscheinlich in der Nähe von Szanda befunden hatte. In seiner Nachbarschaft fällt der Ortsname *Terény* auf (im Mittelalter unter dem Namen *Vásáros Terjénd*); der Name ist mit dem Wort *Tarján* in Zusammenhang und deutet somit auf die Schmiedekunst. Westlich davon sind sogar drei Einödhöfe mit den Namen *Kelecsény* zu finden. Diese gehören zu dem Gebiet von *Magyarnándor* das den Namen von den aus der Wolgagegend stammenden bulgarischen mohamedanischen Bewohnern erhalten hatte. Etwa 12 km weit nach Osten von Szanda befindet sich auch ein Dorf mit dem Namen *Kozárd*, in dessen Dorfflurteil Nagymező die mittelalterliche Siedlung *Varas Kalapács* (= Hammer) [63] lag. Möglich, daß diese schon dem benachbarten *Pásztó* zuzuordnen sind, wo die Verstädterung schon früh begann.

Auch in der Großen Ungarischen Tiefebene stellten die Markttorte keine einsamen Anlagen dar, sondern, sie waren vielmehr Glieder von den beschriebenen ähnlichen Siedlungsgruppen. Infolge der großen Verwüstungen ist hier aber die Lokalisierung der Ortschaften schwieriger. Die Spuren einer Gruppe mit zwei oder drei Gliedern lassen sich im Komitat Bihar nachweisen, wo westlich von *Asszonyvásár*, etwa 5 km weit, in der Dorfflur von Albis ein Dorf namens *Csatár* (Satar 1208, Györffy 607) lag. Es sei bemerkt, daß der südliche Anlieger von *Asszonyvásár* *Érolaszi* (olasz = Italiener) ist (erste Nennung 1291). Wahrscheinlich darf hier an eine frühe westliche Handelssiedlung gedacht werden [64]. Die Nachbarortschaft des einstigen *Vásári* bei Nagyszalonta war *Kölesér*, in dessen Gebiet anlässlich einer Flurbegehung 1327 ein Ort namens »in loco Kocachtetheo« genannt wird (Györffy 636). Es sei bemerkt, daß auch *Kölesér* bereits vor dem Jahr 1203 seinen Markt hatte. Der Ostnachbar des Szabolcser *Tasvására* (Nyirtass) ist *Kárász*, in dessen Dorfflur

ein Hügel namens *Szerencshegy* (= Mohren- oder Negerberg) bekannt ist. Es ist ganz gewiß, daß dieser Ortsname mit den im Várad-Registrum erwähnten *Nyirgegender Sarazenen* in Zusammenhang ist.

In der Nähe von *Szerdahely* im einstigen Komitat Bács — das von Csánki in der Gegend von Nagyács—Mindszent—Óbánca—Gőző und Cselia lokalisiert wurde — lag als südlicher Anlieger von Mindszent ein Dorf namens *Tarján*, und unweit von hier befindet sich an der Donau *Geréc*, dessen Name an die einstigen griechischen Bewohner erinnert. Unter Umständen dürfte auch bei *Hódmezővásárhely* die Eisenbahnhaltestelle mit rezentem Ortsnamen *Tarjánvég* hierher gerechnet werden. Obwohl darüber keine mittelalterlichen Daten zur Verfügung stehen, ist bekannt, daß 1750 ein Stadtteil von *Vásárhely Tarján* genannt wurde [65].

Von fast 50 Marktorten kann mit großer Wahrscheinlichkeit nachgewiesen werden, daß in ihrer Nachbarschaft Handwerker und Kaufleute lebten. Einige von diesen bildeten ausgedehnte Komplexe, wo auf eine verhältnismäßig hoch entwickelte Arbeitsteilung geschlossen werden darf. Unsere Datensammlung ist unvollständig, durch gründlichere Forschungen ließe sich die Zahl der Beispiele aller Wahrscheinlichkeit nach erhöhen. Eine unüberwindliche Schwierigkeit besteht darin, daß die genaue Lage der Siedlungen in den während der Türkenherrschaft verwüsteten südlichen Teilen des Landes zum Teil gegenwärtig unbekannt ist, so lassen sich die etwa möglichen räumlichen Zusammenhänge zwischen vielen auf Marktorte, Handwerker- und Händlersiedlung deutenden Ortsnamen nicht ermitteln. Es ist anzunehmen, daß durch Lösung der topographischen Probleme noch weitere Komplexe entdeckt werden. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß aus verschiedenen Gründen in einzelnen Gegenden — wie z. B. im Széklerland mit von dem übrigen Gebiet des Landes abweichender wirtschaftlich-gesellschaftlicher Struktur — gar keine derartigen Siedlungskomplexe entstanden. Anderwärts mochte es andere Ursachen gehabt haben, daß diese Gebilde nicht zu voller Entwicklung gelangten, Handwerkerdörfer und Handelsniederlassungen von den Marktorten unabhängig angelegt wurden, und der untersuchte Marktorttyp in ganzen Landesteilen fehlte.

Die Siedlungsgruppen wichen voneinander nicht nur in der Komplexität der Zusammensetzung, sondern auch hinsichtlich der räumlichen Geschlossenheit ab. Es gab Siedlungskomplexe, wo die Siedlungen der Bewohner verschiedenen Berufs ganz in der Nähe des Marktortes — in 2 bis 3 km, höchstens 5 km Entfernung vom Marktort, seltener etwa über 10 km weit vom letzteren lagen. Im Falle hochentwickelter Komplexe schlossen sich auch Klöster, Erdburgen oder Burgen an. Diese Siedlungen waren wahrscheinlich an sich höchstens ganz kleine Dörfer, unter Umständen nur Predien (von István Szabó wird zum Beispiel ein Predium *Csütörtökhely* aus dem Jahr 1206 genannt) [66], *zusammen könnten sie aber auch als eine stark zergliederte Stadt aufgefaßt werden.*

Die Stadt im Mittelalter ist nichts anderes, als eine engere räumliche Fassung derartiger Elemente.

Wir haben also eine eigenartige Siedlungserscheinung kennengelernt, die in ihrer Gesamtheit und funktional zwar stadtartig ist, deren Bestandteile aber formmäßig Dörfer sind. Zusammensetzung, Struktur letzterer sind jedoch genau bekannt.

Es handelt sich nicht um isolierte Einzelfälle, sondern um eine massenhaft wahrnehmbare Erscheinung. Infolge all dieser Eigenschaften sind diese Siedlungskomplexe dafür außerordentlich gut geeignet, mit ihnen die bekannten Züge der bereits frühzeitig als Städte qualifizierten Siedlungen zu vergleichen, den erreichten Grad der Urbanisierung genauer zu bestimmen.

Dazu ist jedoch erforderlich, von den funktional aufeinander angewiesenen Siedlungsgruppen in der Umgebung von Marktorten ein womöglich vollständiges Bild zu erhalten und besonders die Ursachen der räumlichen Zergliederung zu klären.

Die weiteren Untersuchungen müssen noch durch eine zusätzliche Schlußfolgerung untermauert werden. Da die untersuchten Marktorte und die frühzeitigen Städte des Landes in gleicher Weise in königlichem Gebiet entstanden sind, muß angenommen werden, daß in der Ausgestaltung derselben eine die Verhältnisse sorgfältig berücksichtigende, bewußte Organisationstätigkeit wirkte, die den für die Zeit charakteristischen Zivilisations- und kulturellen Erfordernissen Rechnung trug.

(Fortsetzung folgt)

Literatur

1. MAKKAI, L.: Kurzgefaßte Geschichte der Städteentwicklung und des Städtebaues in Ungarn.* Publikation des Instituts für Ingenieurfortbildung. Manuskript. Budapest, 1963.
2. FÜGEDI, E.: Mittelalterliche ungarische Stadtprivilegien.* Studien aus der Geschichte von Budapest XIV. 1961. S. 18, (im weiteren Fügedi).
3. Gründlichste Darstellung des deutschen Standpunktes, s. SCHÜNEMANN, K.: Die Entstehung des Städtewesens in Südost-Europa. Bd. I. Breslau 1928. Die Theorie der römischen Kontinuität wurde von *Ambrus Pleidell* ausgearbeitet in der in mancher Hinsicht grundlegenden Arbeit »Das erste Kapitel der ungarischen Stadtgeschichte«. Századok, 1934. Über die Widerlegung derselben s.: SZÉKELY, GY.: Die Frage der Kontinuität der Siedlungen in Pannonien und die Anfänge der Städteentwicklung in Ungarn.* Schriftenreihe: »Tanulmányok Budapest múltjából« XII. Bp. S. 7—24 1957.
4. FÜGEDI, E.: Die Entstehung der mittelalterlichen Stadt in der neuesten polnischen Literatur.* Tanulmányok Budapest múltjából. XIII. 1959. S. 570—605.
5. HECKENAST, G.: Die Verbreitung des Wasserradantriebs im Eisenhüttenwesen in Ungarn. Nouvelles Études Historiques. Separatum. Budapest, 1965
6. FÜGEDI, S. 21.
7. NITSCHKE, G.: Neue Stadtzentren in Japan. Bauen und Wohnen 1964. 5.
8. JANKUHN, H.: Die frühmittelalterlichen Seehandelsplätze im Nord- und Ostseeraum. Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Reichenau Vorträge 1955—1956. Hg. Th. Mayer. Lindau-Konstanz, S. 451—499, 1958.
9. FÜGEDI, S. 28.
10. MAKKAI, L.: a.a.O. 16. Vgl. Pleidell, A. a.a.O. 12.

11. BÁRCZI, G.: Die Biographie der ungarischen Sprache.* Budapest, S. 43—49, 1963.
12. Die Rolle der Marktplätze im Leben der primitiven Völker von Afrika wurde von P. BOHAUNAN und G. DALTON in der Arbeit: »Markets in Afrika« analysiert (Evanston 1962). Über die mannigfaltigen Formen des Austausches außerhalb von Märkten s. T. BODROGI: Geburt von Gesellschaften.* Schriftenreihe: Gondolattár 13. Budapest, 1962, S. 19.
13. CSINÁDY, G.: Reise József Pápay's im zaristischen Rußland und seine geographischen Verdienste.* Acta Universitatis debreceniensis de Ludovico Kossuth nominatae. Series Geographica, Geologica et Meteorologica. Tomus VIII. Serie I. Budapest, S. 163—164, Anmerkung 16, 1962.
14. PRINCZ, GY.: Meine Reisen in Innerasien.* Budapest, S. 34 u. 93, 1911.
15. BÁRCZI a.a.O. 117.
16. HÓMAN—SZEKFÜ: Ungarische Geschichte,* Budapest. I. 477, 1935.
17. Ibid. S. 215.
18. HÓMAN—SZEKFÜ: I. 404.
19. Bis zur Zeit des Königs Béla III. wurde höchstens ein gewisser Teil des Zollertrags oder der Einkünfte je eines Marktortes als ständige Einnahme bedeutenderen Kirchen verliehen. Seit der Zeit des Königs András II. kam jedoch ein Teil der königlichen Zölle und Märkte mit allen Einnahmen in die Hände kirchlicher und privater Gutsherren oder in den Besitz privilegierter Marktflecken. Hóman—Szekfü a.a.O. I. 476.
20. FÜGEDI, S. 28.
21. GYÖRFFY, GY.: Historische Geographie Ungarns in der Arpadenzeit.* I. Budapest, (im weiteren: Györffy) S. 443, 1963.
22. GYÖRFFY S. 186.
23. KUBINYI, A.: Topographie und wirtschaftliche Entwicklung von Budafelhévíz.* Schriftenreihe »Tanulmányok Budapest múltjából« XVI. 1964. S. 87 (in weiteren: Kubinyi).
24. Lag an der Donau in der Nähe von Érsek- und Nagylél. László Bártfay Szabó: Historische Urkundensammlung des Komitats Pest (1002—1599). Budapest, S. 21, 1938.
25. Auch von Kubinyi wird der schon erörterte Standpunkt von Elemér Mályusz für den annehmbarsten gehalten (Kubinyi 89).
26. GYÖRFFY, 212, 394.
27. GYÖRFFY, 301. Auf mohamedanische Kaufleute deutet hier der Name *Szerecsen* des toten Drauarms.
28. VERBÉLYI (VESZELKA), L.: Das alte Deutschum von Sopron und Erscheinen der deutschen Sprache in den Stadtkanzelleien,* Sopron, 1934. Über die Märkte in den Komitatssitzen s. FÜGEDI a.a.O. 37.
29. RÉCSEI, V.: Die Reste der St. Lorenz-Kirche in Esztergom.* Esztergom, 1893.
30. PLEIDELL, A.: »Erstes Kapitel der ungarischen Stadtgeschichte«* a.a.O. S. 12.
31. GYÖRFFY 509 (Akjel-Vásári), 595 (Asszonyvására), 627 (Jánosd), 363 (Kölesér).
32. GYÖRFFY, 804.
33. In der Zusammenstellung der Marktorte mit der Angabe des ersten Vorkommens der Namen wurden der Einfachheit halber die Quellen abgekürzt bezeichnet. Die angeführten Quellenwerke sind wie folgt:
 Csánki, D.: Historische Geographie Ungarns in der Hunyadi-Zeit.* I—V. Budapest.
 Borovszky, S. (Herausgeber). Schriftenreihe: Komitate und Städte Ungarns.* Folgende Teile der Schriftenreihe wurden benutzt:
 Komitat Nyitra, Budapest, ohne Jahreszahl.
 Komitat Pozsony und Stadt Pozsony, Budapest, o. J.
 Komitat Nógrád. Budapest, o. J.
 Komitat Heves. Budapest, o. J.
 Komitat Zemplén und Sátoraljaújhely. Budapest, o. J.
 Komitat Gömör-Kishont, Budapest, o. J.
 Komitat Vas. Budapest, 1898.
- MAKKAI, L.: Die Arbeit »Geschichte des Komitats Nógrád bis 1848«* im Band von Dezső Dercsényi (Herausgeber) »Baudenkmäler im Komitat Nógrád«, Budapest, 1954.
- ILA, B.: Komitat Gömör. Ungartum und Nationalität.* Studien aus dem Bereich der ungarischen Volkstumsgeschichte. I. Schriftenreihe, H. 2, Budapest, 1946.
- JAKÓ, Zs. Komitat Bihar vor der türkischen Verwüstung.* Schriftenreihe »Abhandlungen über Siedlungs- und Volkstumsgeschichte«, Nr. 5, Budapest, 1940.
- FEJÉR, G.: Codex Diplomaticus Hungariae X—XI. I. Budae, 1829—1844.
34. GYÖRFFY, G.: Der Ursprung der Székler und ihre Siedlungsgeschichte. Siebenbürgen und seine Völker. Hg. Elemér Mályusz — Budapest (Leipzig) Milano, 1943. S. 83—85. Auf die Frage des Ursprungs der Székler wird nicht eingegangen.

35. KNIEZSA, I.: Die Völker Ungarns im XI. Jahrhundert.* St. Stefans-Gedenkbuch, Budapest, Bd II. 365—472, 1938.
36. Um das Straßennetz zu zeichnen wurden benutzt: MITTELSTRASS O.: Beiträge zur Siedlungsgeschichte Siebenbürgens im Mittelalter. München, 1961, Kartenanhang; und GYÖRFFY a.a.O. Kartenbeilagen.
37. »Benyn Béla . . . omnia fora die sabbathi esse voluit pro vendendo ac emendo.« KÉZAI S.: Gesta Hungarorum, Scriptores rerum hungarorum. Vol. I. 180.
38. PAIS, D.: Die griechische Urkunde der Veszprém-taler Nonnen als Sprachdenkmal.* Publikation der Ungarischen Sprachwissenschaftlichen Gesellschaft, Nr. 50, Budapest, 1939, S. 9.
39. Die Bezeichnungen »vásárhely« (= Markort) (*Keddhely* usw. = Dienstagsort) deuten auf primitive Verhältnisse, als für die Ausübung einer Funktion keine besonderen Einrichtungen erforderlich waren, nur der Ort bestimmt werden mußte. Diese Frage wurde schon von dem Verfasser in der Abhandlung »Anfänge der Ausgestaltung der Grundstückstypen in Ungarn«* erwähnt. *Településtudományi Közlemények* 12, Budapest, S. 35, 1960.
40. MOLLAY, K.: Zur Chronologie deutscher Ortsnamen im mittelalterlichen Westungarn. *Acta Linguistica*, Tom. XI, Fasc. 1—2. Separatum. Budapest, 1961.
41. KOVÁCS, I.: Geschichte der Abtei Borsmonostor. Sopron, S. 232, 1910. »Forum eciam in villa Mainharth et aliud forum in Michsa cum tributos, sicut hactenus libere eos possidere concessimus«. Der Abschnitt bezüglich der Grenzbeschreibung: »inde incipit tenere metas cum Tömör in eadem valle, et ad Occidentem versus monasterium vallis illa dividitur sic, quod medietas vallis pertinet ad terram Sydan, deinde ad Vigna Potoka . . .« *ibid.* 235.
42. KOROMPAY, Gy.: Veszprém. Stadtbilder, Baudenkmäler.* Herausgeber Imre Papp. Budapest, 1956, S. 21.
43. Es ist beachtenswert, daß in der Gründungsurkunde des Comes Domonkos Meynhardt und Babaduri als Predium vorkommen, um 1222 ist auch von »reditus de predio in Meinhart« zu lesen. Dagegen wird Meinhart in den Bekräftigungsurkunden der Könige Béla III. und Endre II. ständig als villa bezeichnet. Die Form »forum in villa Meinhardt« kann wie der Ausdruck »de predio in Meinhart« aufgefaßt werden, d.h. es ist klar, daß es sich hier um verschiedene Teile einer ausgedehnten Fläche handelt. Das Wort »villa« bedeutet hier also nicht Dorf, sondern eine Siedlung gemischten Charakters. Vgl. SZABÓ, I.: Das Predium.* *Agrártörténeti Szemle*, V. S. 44, 1963.
44. »Die Völker Ungarns im XI. Jahrhundert« a.n.O. 458. Über den Zusammenhang des Stammnamens Tarján-Tárkány mit dem Schmiedehandwerks. RÓNA-TASS, A.: »Auf der Spur von Nomaden«* Budapest, 154, 1961.
45. Predium quod a colono nomen suum accepit Timurdi. Aus der Zeit des Königs St. Ladislaus und im Jahre 1213. Pred. Temurd um 1235. Villa Temurd 1382. (Csánki III. 516.)
46. Nach dem Geschichtsschreiber der Tataer Judenschaft mochten »eigentümliche, uns unbekannte Verhältnisse (vor dem XIII. Jahrhundert) die Niederlassung der Juden begünstigt haben . . .« GOLDBERGER I.: »Geschichte der Tatatóvároser Judenschaft«,* Budapest, S. 3, 1939. Wir denken, daß durch die angedeuteten Zusammenhänge der wirtschaftliche Charakter der »günstigen Verhältnisse« hinreichend erklärt wird.
47. Abbas de Tota — 1221 (Csánki III. 491) Prepositus de . . . Hanta. 1244 (Csánki III. 233).
48. ILA, B.—KOVACSICS, J.: Ortsgeschichtliches Lexikon des Komitats Veszprém,* Budapest, S. 364, 1964
49. LENGYEL, A.: Untergangene Dörfer, verschwundene Ortsnamen im Komitat Győr (1000—1711) Győr, 1944.
50. ILA, B.—KOVACSICS, J.: *Ibid.* S. 358, 364.
51. In Aranyán, dem Nachbardorf von Apos, wird 1211 ein Mann namens *Caliz* genannt. Daraus wird von Györffy darauf geschlossen, daß auch in Apos Ismaeliten lebten (Györffy 705).
52. Über den Zusammenhang der Ortsnamen Kálózd, Kalász usw. s. KARÁCSONYI, J.: »Wer waren die Ismaeliten und wann sind sie nach Ungarn gekommen?«* Schriftenreihe: Akademische Abhandlungen aus dem Bereich der Geschichtswissenschaften. Bde XX. III. Nr. 7. Budapest, 1913, ferner KOSSÁNYI, B.: »Der Glaube der Ismaeliten«, im Domanovszky-Gedenkbuch, Budapest, 1937, 355—368. Der Bach *Kálóz* erinnert auch heute noch an das Dorf.
53. KOROMPAY, Gy. a.a.O. S. 19.
54. Urakte Geschlechter im Komitat Sopron.* Hg. HORVÁTH, L.: Sopron, 1940. S. 223, 168.
55. Diese Erklärung wird auch durch den Umstand unterstützt, daß aus dem Mittelalter auch der Familienname »Vasgyúró« (in buchstäblichen Sinne »Eisenkneter«) 1470 bekannt

- ist (Csánki II. 703). Zwischen Nagyiván und Karcag sind in der Nähe voneinander die Ortsnamen »Üllövölgy« (= Amboßtal) und *Vasgyűrő-Hügel* bekannt.
56. Die Waldhüter von Gyóró werden 1272 genannt. NAGY, I.: Geschichte des Komitats Sopron I. S. 34.
57. Bei der Sinndeutung des Dorfnamens Vitnyéd wurde der Name des das Dorf durchfließenden Wasserlaufes *Kardos ér* (= Schwertbach) berücksichtigt. Der Name des *Vaszarer* Baches, der Rőjtökmuzsaly im Westen von Szerdahely durchfließt, zeugt ebenfalls von der Tätigkeit von Schmieden, und hat geographisch mit dem Dorf Vaszar in der Gegend von Pápa gar nichts zu tun.
58. BÉKEFI, R.: Ethnographie von Kéthely und seiner Umgebung.* Budapest, 1884.
59. In Rokolyán lebten auch 1513 kleinadlige Eingründerfamilien mit Namen Kovács (= Schmied) und Vas (= Eisen) (Csánki III. 88).
60. Der Zusammenhang der Wörter »mecsér« und »kelecsény« mit der Eisenschmiedekunst wurde von Gusztáv Heckenast nachgewiesen. Verfasser spricht Gusztáv Heckenast hier seinen Dank dafür aus, daß er gestattete, sein Manuskript über das alte ungarische Eisenhüttenwesen zu benutzen.
61. KÜHNE, L.: Erforschung geographischer Ortsnamen im Nordteil des Bükk-Gebirges und in der Umgebung von Mezőcsát.* Miskolc, 1962.
62. Komitate und Städte Ungarns* (Hg. S. Borovszky). Komitat Zemplén und die Stadt Sátoraljaújhely. Budapest. i. J. S. 32.
63. Baudenkmäler im Komitat Nógrád, a.a.O. S. 423. Das einstige Paulinerkloster bei der Kirche in Terény ist vollständig zerstört worden. Über die Lage von Szerdahely s. die Abhandlung von MAKKAJ L. ibid. S. 40.
64. Nach *György Györffy* stammten die Bewohner aus der Stadt Eng bei Nagyolaszi in Syrmien (Györffy 648).
65. BODNÁR, B.: Die alte Hydrographie der Umgebung von Hódmezővásárhely.* Szeged, 1928.
66. SZABÓ, I.: Das Predium, a.a.O. S. 41.

Jenő MAJOR H-1521, Budapest

* In ungarischer Sprache